

Am Tage der Stichwahl, Montag, den 7. November,

im Westen:

Justizrath Freund,

im Osten:

Fabrikbesitzer Beblo.

Nach den Wahlen.

Der Ausfall der Wahlen steht noch im Vordergrund der politischen Discussion. Die Centrumpartei hat nicht bloß die größte Zahl von Mandaten unter allen Parteien erhalten, sondern sie wird auch von allen Seiten umworben und umfremdet. Es hat sich in allen Lagern die Anschauung, welche während des Kulturkampfes herrschte, geändert. Keine Partei denkt heute noch daran, die Ultramontanen schlang als „Reichsfeinde“ zu tituliren; wollte man den Liberalen daraus einen Vorwurf machen, daß sie früher in solchen Ruf eingestiegen, so vergesse man nicht, daß Fürst Bismarck in der Sprache des Diplomaten, die ja immer vermuthen läßt, daß noch mehr, als ausgesprochen wird, hinter den Coulissen vorgeht, die Ultramontanen als die Gegner seines großen Werkes, als die Feinde des neugegründeten, Deutschen Reiches hingestellt hat. Solcher Constellation gegenüber glaubte man dem Reichskanzler Folge leisten zu müssen. In die Interna der katholischen Kirche einzugreifen, danach haben die Liberalen nie Verlangen getragen.

Auf der anderen Seite hat sich auch die Stimmung in den Kreisen der Centrumpartei geändert. Wir glauben allerdings gern, daß in Süddeutschland die Begeisterung für Preußen, für das deutsche Kaiserthum noch nicht zu warm sei, aber wir finden, daß z. B. die schlesischen Katholiken, sobald sie, wie es auch jetzt noch während der Unterhandlungen zwischen der Regierung und der Kirche vorgekommen ist, nicht durch kleinliche Maßregeln gereizt werden, schon eine viel wohlwollendere Haltung gegenüber den neuen Verhältnissen im Deutschen Reich einnehmen als früher.

Seit Fürst Bismarck durch seine Verhandlungen mit Windthorst, durch sein Pactiren mit der Centrumpartei gezeigt hat, daß er die Ultramontanen nicht mehr für die ausgesprochenen Gegner seiner Politik hält, haben die Liberalen keine Veranlassung „bismarckischer“ als Bismarck zu sein.

Von solchem Gesichtspunkte aus wird ein Inserat, welches das „Schweidnitzer Stadtblatt“ heute bringt, unsere Leser wohl kaum überraschen. Es lautet:

Wahlaufruf!

Da es im Schweidnitzer-Grauer Wahlkreise zu einer Stichwahl zwischen dem conservativen Candidaten und dem Candidaten der Centrumpartei kommt, letztere Partei aber gegen jede Art von Ausnahme-Gesetzen, für Wahrung aller staatsbürgerlichen Freiheiten und Rechte, sowie für Beseitigung der Mißstände auf socialen, kirchlichen und wirtschaftlichen Gebiete eintritt, so ersuchen wir die Herren Gefinnungs-

genossen der liberalen Partei, bei der am 10. November stattfindenden Stichwahl ihre Stimmen zahlreich für den Stadtpfarrer Herrn Simon in Schweidnitz abzugeben.

Schweidnitz, im November 1881. Das Wahl-Comité.
Handelt es sich bei den Liberalen für jetzt bloß darum, in einzelnen Kreisen Beschlüsse wegen der Stichwahlen zu fassen, so beschäffigen sich die Conservativen bereits ernstlich damit, mit den Ultramontanen eine Einigung in Bezug auf die Durchführung der wirtschaftlichen Pläne des Reichskanzlers zu erzielen.

Sie sehen ein, daß das Land gegen sie votirt hat, daß jede neue Auflösung des Reichstages immer mehr entschiedene Liberale dem Parlament zuzuführen wird. Mit der „Bismarckpartei“ will es durchschlagen; mit den Fortschrittler und Secessionisten, die im Augenblicke ihnen verhaßter sind als „Nihilismus“ und „Internationale“, können sie nichts anfangen. Und da wird nun ganz wie mit den früheren National Liberalen jetzt mit den Anhängern des Centrums geliebäugelt. Sie werden cajolirt — aber man droht auch, man warnt sie vor zu großen Forderungen.

Ein officiöser Brief der „Politischen Correspondenz“ äußert sich folgendermaßen:

„Die Majorität (des neuen Reichstages) ist bei dem Centrum und bei den Conservativen, wenn diese Gruppen sich vereinigen können. Die conservativ-nationalliberale Majorität ist nicht mehr möglich, weil erstlich die National Liberalen zu schwach geworden sind, und weil zweitens Herr v. Bennigsen den Zielen des Kanzlers definitiv abgesehen hat. Das Centrum ist in der Vorhand und hat eine große Gelegenheit, die Klugheit seiner politischen Leitung zu zeigen. Wenn die Herren glauben sollten, als Sieger und Herren der Situation dem Reichskanzler ihre Bedingungen dictiren zu können, werden sie Gelegenheit zum Lernen erhalten. Verstehen sie, die Gunst der Umstände mit Mäßigung zu benutzen, Erreichbares von Unerreichbarem zu unterscheiden, sogar Unwillkommenes zu fördern, um Werthvolleres zu erlangen, so mögen sie die Rolle erhalten, welche zwölf Jahre lang die nationalliberale Partei inne gehabt hat, und mögen diese Rolle vielleicht mit weittragenden historischen Wirkungen zum Nutzen des Vaterlandes und zum Heile ihrer Kirche in einem Moment durchführen, dessen kritische Bedeutung für Rom wohl nur wenige Centrumsmitglieder bis jetzt ahnen. Die Gelegenheit ist seltener Art und das Verfaßnis der richtigen Benutzung wäre von weittragender Bedeutung.“

Und die Kreuzzeitung, welche ja befaßlich in neuerer Zeit eine gemäßigtere Sprache führt, als die officiösen Blätter, macht folgende Bemerkungen:

Schon in der früheren Reichstagsperiode sind die Reformen auf wirtschaftlichem und socialen Gebiete, an Stelle der verlagenden National Liberalen, mit Hilfe des Centrums durchgeführt worden. Wir haben dies selbst wiederholt mit Anerkennung hervorgehoben und sind stets der Meinung gewesen, daß künftige Reformen ebenfalls nur mit Hilfe dieser Partei gesetzgeberisch zu bewerkstelligen sein würden. Nach dieser Richtung hin hätten denn auch die Nachwahlen zum Reichstage, wenn man von einer allerdings ziemlich belangreichen Verminderung der vorausgesetzlichen Majoritätszahl absteht, nichts weiter geändert. Trotz der freiconservativen Verluste wird aber eine Majorität für gewisse Reformen mit Hilfe des Centrums und der ihnen folgenden Gruppen auch in dem neuen Reichstage zu erlangen sein.

Die Position des Centrums im Reichstage hat, ganz abgesehen von dem aus den Wahlen wahrscheinlich für dasselbe resultirenden Stimmenzuwachs, gewonnen, das ist sicher. Das Centrum wird jetzt Gelegenheit haben, seine Befähigung an der positiven Mitarbeit auf dem ganzen Gebiete der Gesetzgebung zu zeigen, — eine sehr günstige Situation für das Centrum ohne Zweifel. Aber es wird sich nun auch herausstellen müssen, wie das Centrum die Probe bestehen wird.

Gewisse vorhandene Gegensätze zwischen Conservativen und Centrum werden immer bestehen bleiben. Es giebt aber auch Berührungspunkte, und gerade in der heutigen Zeit und unter den bestehenden Verhält-

nissen, wie sie zwischen anderen Parteien nicht wieder bestehen. Gewisse Materien auf dem Gebiete der Gesetzgebung, im deutschen Reichstage wie im preussischen Landtage, können überhaupt nur durch das Zusammengehen von Centrum und Conservativen und mit der Regierung geregelt werden. Der Culturkampf, der mit der Reichstags-Gesetzgebung nichts zu thun hat, wird anderwärts niemals mit Hilfe der Liberalen, Secessionisten und Fortschrittler zu Ende geführt werden. Auch hier ist das Centrum mit seinen Wünschen lediglich auf die Conservativen und auf die Regierung angewiesen.

Das Centrum wird hoffentlich diese Situation richtig zu beurtheilen wissen. Möge es vor allen Dingen nicht unerfüllbare Ansprüche stellen. Das Gegentheil würde einen Verzicht auf die positive Mitarbeit auf dem Gebiete der Gesetzgebung, zu welcher das Centrum jetzt berufen erscheint, zu bedeuten haben. Die nothwendigen wirtschaftlichen und socialen Reformen können nur mit Hilfe des Centrums bewerkstelligt werden — das Centrum wird nun Gelegenheit haben, vor dem deutschen Volke zu zeigen, inwieweit auf dasselbe nach dieser Richtung hin zu rechnen ist.

Es ist dann im Grunde genommen ziemlich belanglos, daß die liberale Opposition aus einigen Fortschrittler und Secessionisten mehr besteht — die nationalliberale Partei ist nun einmal ihrem selbstbereiteten Schicksal verfallen — man wird nun wenigstens wissen, was man von der linken Seite des Reichstages zu erhoffen hat. Die Halbeiten haben nichts gemacht, mögen nun auch Regierung und Conservative daraus die Lehre ziehen, daß die Signatur für die zukünftige Politik die Entscheidung sein muß.

Wir glauben an eine Verständigung der Conservativen und der Ultramontanen einstweilen noch nicht. Wir glauben, daß die Letzteren das Tabaksmopol nicht bewilligen werden und nicht bewilligen können und ohne Durchführung des Monopols sind die Pläne des Reichskanzlers nicht zu realisiren.

Alle Parteien werden durch das Schicksal der nationalliberalen Partei, welche dem Fürsten Bismarck eine selbstlose Unterstützung geboten, wie sie noch kaum ein Staatsmann von einer Partei erfährt, gelernt haben, daß man gegenüber einem so eisernen, festen Willen, einem Charakter, wie ihn der Reichskanzler in seiner inneren und äußeren Politik gezeigt hat, mit Concessionen und Nachgiebigkeit gar nichts durchsetzen kann.

In dem Kampfe um die Rechte der Volksvertretung und um die Freiheit des Landes gilt es jetzt vor Allem, mit unbeugbarer Festigkeit den Plänen und Vorschlägen der Regierung, wie sie der letzte Reichstag gezeitigt hat, ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen.

Gelingt es der Regierung nicht, das Centrum zu sich herüber zu ziehen, dann muß Fürst Bismarck, der schon oft die Wege für die Erlangung seiner Ziele geändert hat, auch jetzt einen andern Feldzugsplan fassen. Und wie er früher gerade in seinen größten Actionen die Welt überrascht hat, so dürfen uns auch noch in der gegenwärtigen Krise des Landes die wunderbarsten Ueberraschungen bevorstehen.

Die Liberalen haben am 27. October einen Erfolg errungen, wie wir ihn nicht erwartet haben; lassen sie es jetzt an unermüdeten Arbeit, an mannhaftem, opferfreudigem Eintreten für ihre Ueberzeugung nicht fehlen, dann wird das Volk auch dem Itanen gegenüber, der für die Begründung des Deutschen Reiches so Großes geleistet, es durchsetzen, daß dieses Reich sich in freihetlichem Sinne weiter entwickle.

Breslau, 2. November.

Wie die Kreuzzeitung meldet, so wünscht die preussische Regierung eine baldige Berufung des Reichstages behufs Erledigung des Reichsbudgets vor Neujahr, und zwar bemerkt sie, daß dieser Wunsch nicht nur auf Seiten der preussischen Regierung bestehe, sondern es hänge davon die ganze parlamentarische Zeiteintheilung für den nächsten Winter und das

Breslauer Orchester-Verein.

Zweiter Kammermusik-Abend.

Der letzte Kammermusik-Abend bot als erste Programmnummer eines der anmuthigsten und frischesten Streichquartette von F. Haydn (B-dur), beginnend mit einer schwungvoll declamirten, melodischen Phrase der ersten Violine über gehaltenen, zerstreuter Harmonie der übrigen drei Instrumente. Diese Figur, welche bald zu thematischer Bedeutung vertieft erscheint und in der Folge wie eine glatte Arabeske mit den interessantesten Melismen den ganzen ersten Satz durchzieht, gleichsam durchwächst, alternirt mit einer springenden Sechshebelfigur von entschiedenem Allegro-Charakter und fast ungeklärter Lebendigkeit. Die daraus resultirende Qualität im Charakter dieses ersten Satzes giebt sich wie etwa der Widerspruch zwischen idealistischer Träumerei und frischem Betätigungszwang in einer und derselben Seele und tritt mit einer wie Schmerz und Resignation anklingenden Melancolie besonders markant zu Anfang des sogenannten Durchführungssatzes ein, wo ein breiter und leise ausgehaltener D-moll-Accord sich als tiefer Schatten auf sonnige Flur lagert, nachdem der erste Theil in frohlicher Entschlossenheit kaum geendet. Diese letztere aber behält zum Schluß die Oberhand und charakterisirt überhaupt das ganze Werk, insofern als besonders das Finale, in der Stimmung etwa eines sorgenfreien Wanderers beginnend, gegen das Ende hin sich zu einer mit fortwährenden Steigerung des Lebensgefühls erhebt, in welchem wir widerstandslos die ganze Welt lagend mit begreifen möchten. Die beiden Mittelsätze, das kurze, weiche, feinschmelzende Adagio und das Minuetto mit dem sehr interessanten, zwischen Dur und Moll schwankenden Trio sind ebenfalls besonders werthvolle Stücke, das ganze Quartett eine Perle der Haydn'schen Kammermusikliteratur.

In der Ausführung wollte uns das Adagio und das Finale am besten gefallen (bis auf den vielleicht nicht genügend straffen Rhythmus des B-moll-Theiles); die thematische Achtelfigur des ersten Satzes, als Solo in die verschiedenen Instrumente vertheilt, hätte dagegen durch einen freieren, weniger streng tactgemäßen Vortrag gewonnen.

Bei der zweiten Quartettnummer des Abends, dem großen F-dur, op. 59 (Nr. 1) der dem Grafen Rasumoffsky gewidmeten Streichquartette von Beethoven war es ebenfalls das Adagio, jenes von fast unheilbarer Schwermuth und entsagungsvoller Trauer durchwehte Stück, und nächst diesem das Allegretto scherzando, welchen bezüglich der Wiedergabe vor den übrigen Theilen des Werks (Allegro und Schlußsatz mit „thème russe“) der Preis zuzuerkennen sein möchte. Manche Stellen des ersten Satzes, welche in hoher B-Tonart liegen, erschweren eine reine Intonation ungemein und gar das Finale mit den weiten Distanzen der Instrumente von einander und der oft höchst unbehaglichen Schreibart für die einzelnen, ist ganz correct nur

nach dem mühevollen Studium und durchaus entsprechend im Ton vielleicht nur von einer Gruppe gleich klangvoller und starker Instrumente zu leisten. Der Cellist, Herr Melzer, hat, im Vergleich zu seinen Leistungen im vorigen Winter, in technischer, sowie rein musikalischer Hinsicht unverkennbar ein bedeutendes Mehr aufzuweisen.

Fräulein Katharina Lange, aus den Concerten der Sing-Akademie hier wohlbekannt, sang vier Lieder: „Böglein, wohin“ von R. Franz, „Alte deutsches Minnelied“ von F. Schäffer, „Mit Myrthen und Rosen“ und „Ich wandre nicht“ von R. Schumann, von denen das letzte beim Publikum den meisten Anklang zu finden schien, vermutlich weil man herausfand, daß die Sängerin damit das ihrem Temperament vorzugsweise Zugewandte getroffen hatte. Auch das alte deutsche Minnelied, welches den Volkston glänzend wiedergiebt, sprach sehr an. Bei den Schumann'schen „Myrthen und Rosen“ erwies sich trotz aller Feinheiten des sorgsam zurechtgelegten, wenn auch nicht von wahrer Innerlichkeit zeugenden Vortrags das Organ als etwas spröde und im piano nicht tonvoll genug; die Expansionskraft des Tones ist nicht bedeutend, die tiefe Lage etwas matt (cfr. die Stelle: „Doch aus der Neue die alte Gluth sie belebt“). Für Manche wird die Stimme des Fräulein Lange gerade das leichte Schleiers wegen, der sie umhüllt, etwas sehr Anziehendes haben; in der Höhe will manchmal etwas wie ein Schimmer Edelmetalls durchbrechen.

Herr Professor Dr. Schäffer hatte die Freundlichkeit gehabt, für Herrn Musikdirector Bernhard Scholz die Begleitung der Gesänge am Clavier zu übernehmen und war der Künstlerin ein verständnisvoller Führer.

Fürstbischof und Bagabund.

Erinnerungsblätter von Carl von Holtei.

(Fortsetzung.)

Eine Reihe von Jahren war vergangen. Mittlerweile hatte Förster den durch Diepenbrocks Tod erledigten hochwichtigen Platz eingenommen. Ja, er hatte sich bereitwillig gezeigt, nach dem Ableben der geschiedenen Gemahlin, jenem zweiten von ihm einst so energisch perhorrescirten Ehebündnisse die priesterliche Weihe in selbstgener Schloßkapelle Johannesbergs (Deferr. Schleien) zu spenden. Alles um ihn her athmete Frieden und Ruhe. Die Umtriebe der Deutschkatholiken machten kein Aufsehen mehr. Von Gefährlichkeiten verschiedener Confessionen hörte man wenig... die bei gemäßigten Ehen geforderten, bisweilen verneigten „Reverse“ etwa ausgenommen. Ich hatte mich gleichwohl nicht entschließen können, mich während kurzen Aufenthaltes in Breslau ihm vorzustellen. Wäre er noch Kanzleirechner geblieben, dann würd' ich nicht veräußert haben, ihn wieder einmal zu hören. In seine Residenz mich einzudrängen, spürte ich keine Neigung, obgleich man mir hier

und da mittheilte, er habe sich angelegentlich und theilnehmend nach dem Inhalt und der Richtung meiner, auf jener letzten „Kunstreise“ öffentlich gehaltenen Vorträge erkundigt. Es war ja möglich, daß er mir noch von der Trennungskunde her grolle; um so möglicher, weil ich selbst mich ja noch nicht ganz frei fand von einiger Bitterkeit.

Längst saß ich wieder in Graz; schmiedete Bücher über Bücher zusammen, sah die Entel heranwachsen, verkehrte mit wenigen außerlesenen Gönnern und Freunden, lebte übrigens mein stilles, zurückgezogenes, fleißiges Leben hin, ersüßte durch mancherlei Grübele aus der Ferne... da, höchst unerwartet, stellte sich unter diesen Grübele zum Geschenk aus der schlesischen Heimath ein: die anmuthig geschriebene Monographie der heil. Hedwig. Der Verfasser dieses aus guten zuverlässigen Materialien errichteten Ehrenbenedictums, Herr Augustin Knoblich, gab sich mir kund als ein im Fürstbischöflichen Bistums-Amt thätiger Priester, als wohlwollender Landsmann, als Leser meines Romans „Christian Lammfell“, und zugleich als warmer Anhänger des von ihm hochverehrten Fürstbischöflichen Heinrich von Breslau. Sein Buch, wie es viele heimathliche Anklänge und sogar lokale Erinnerungen (z. B. die Einweihung des „Hedwig-Brunnens“ in Obernitz 1822) erweckte, frische nicht minder das Bild des damaligen Dompredigers, jetzigen Kirchenfürsten in meinem Angedenken lebhaft wieder auf, und ich ergriff mit wahrer Freude die mir von Herrn Knoblich gegebene Andeutung: ich möchte doch seinem hochwürdigsten Gebieter ein Exemplar eben jenes „St. Vater Christel“ übersenden, zu dessen Beförderung er (der Bischof) sich gern erbiete. Er fügte die Versicherung bei: Seine Fürstl. Gnaden spräche öfters mit Herzlichkeit von mir, und würde solchen Beweis meiner Verehrung gewiß nicht verschmähen. Natürlich begleitete ich diese Sendung mit allerlei anderen Beigaben und mit einer, den Verhältnissen entsprechenden Epistel, deren Inhalt ich zwar vergessen habe, von der ich aber bestimmt weiß, daß sie auch nicht die leiseste Anspielung enthielt, auf den vor nun fast zwanzig Jahren zwischen uns eingetretenen Bruch und dessen Ursachen. Welche Aufnahme mein Schreiben gefunden, möge des Empfängers umgehende Beantwortung darthun.

Breslau, den 10. April 1863.

„Sie haben nicht recht gethan, daß Sie auf Ihrem Siegeszuge „durch das alte Schleierland“ zweimal an meinem Hause vorübergegan gen sind; einmal da Sie in Breslau, und dann da Sie in „Landeck“, so recht in der Nähe von Schloß Johannesberg waren. „Säßen Sie mich damals besucht, so würd' Ihnen für eine Neubeurtheilung, die Sie einst über Diepenbrock gethan“, schon damals die „Kruge“ aufgelegt worden sein, sein Lebensbild“ zu lesen.

^{*)} Bezieht sich auf D's. ersten Hirtenbrief, gegen welchen ich mir einige Einwendungen zu machen erlaubt hatte.

^{**)} Aus Förster's Feder. Hr. K. hatte mir's mitgeschickt.

nächste Frühjahr ab. Dem preussischen Landtag wird diesmal die Genehmigung eines in Gleichgewicht abschließenden Etats zu Theil.

Die Verschiebung der Parteiverhältnisse zu Gunsten der entschiedenen Liberalen hat die vor den Neuwahlen gehegten Erwartungen erheblich übertraffen. Daß innerhalb der liberalen Gruppen selbst eine Verschiebung nach links erfolgen werde, wurde von vornherein für wahrscheinlich gehalten; nicht aber, daß es gelingen werde, auf conservativem Gebiet irgend erhebliche Eroberungen zu machen. Die Thatsache ist jetzt nicht mehr in Abrede zu stellen. Es ist keineswegs zutreffend, wenn gesagt wird, die neuen Mandate seien zum großen Theil den Nationalliberalen, nicht den Conservativen abgerungen worden. Allerdings hat die Seceßion jetzt 5 Wahlkreise occupirt, welche bisher durch Nationalliberale, die Herren Werner, Reinecke, Gareis, Jorkel und Sall, vertreten waren; dagegen sind die übrigen neun Wahlkreise sämtlich den Conservativen abgerungen worden, und zwar 5 der deutschen Reichspartei, 4 den Deutschconservativen. Und von den 13 Wahlkreisen, in welchen Seceßionisten zur engeren Wahl kommen, stehen denselben nur in 3 Kreisen nationalliberale Candidaten (Vorelius, Schötkler, von Cunn) gegenüber; dagegen 7 conservativ (3 Reichspartei und 4 deutschconservativ). Der größere Theil der seceßionistischen Eroberungen ist also conservatives Gebiet.

Die österreichisch-ungarische Delegation ist die erste parlamentarische Körperschaft eines Großstaates, welche seit der Danziger Entree zusammengetreten ist, und welcher man deswegen besondere Aufmerksamkeit schenkt. Der Budget-Ausschuß beruht über die Voranschläge des gemeinsamen Finanzministeriums, des Obersten Rechnungshofes und des Ministeriums des Neuherrn. Bei der Verhandlung über den letzterwähnten Voranschlag gab Sections-Chef von Kallay auf Anfrage der Delegirten Erklärungen und Aufschlüsse über die Donaufrage, über den Stand der Verhandlungen betreffs der Eisenbahnanstöße, sowie der Schleifung der Donau-Festungen.

Der Reichsrath ist zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit auf den 14. November berufen. Es wird ihm für den Sessionsabschnitt bis Weihnachten also nicht viel Zeit gegönnt sein und die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses dürfte diese wenigen Wochen hindurch von der Verhandlung über das provisorische Budget und die Wehrgefeß-Novelle hinreichend in Anspruch genommen sein. Dagegen stehen auf dem Programme des Herrenhauses unmittelbar nach seinem Zusammentritte mehrere wichtige, aus dem letzten Sessionsabschnitte zurückgebliebene Gesetzentwürfe. Es sind dies die Vorlage über die Errichtung der tschechischen Universität in Prag, der Wienbacher Antrags und die Westbahn, sowie die Transversalbahn-Vorlage.

Mit Bezug auf das von mehreren Zeitungen registrirte Gerücht, Graf Andrassy sei definitiv zum Minister des Auswärtigen ausersehen, schreibt die „Bud. Corr.“, daß der Kaiser Franz Josef bezüglich der definitiven Ernennung des Ministers des Neuherrn in seiner Richtung eine Entscheidung getroffen habe. Der „Presse“ wird aus Delegirtenkreisen eine Aeußerung des Grafen Andrassy selbst mitgetheilt, daß in Betreff der Uebernahme des Ministeriums des Neuherrn weder ein Antrag an ihn gestellt worden sei, noch fühle er besondere Lust nach den Lasten dieses Amtes. Eine Wiener Correspondenz der „Bohemia“ berichtet, daß vorläufig Alles, was über bestimmte Candidaturen für das Ministerium des Auswärtigen geschrieben worden sei, auf bloßer Combination beruhe; wenigstens wissen die wirklich unterrichteten Kreise nichts von einem Beschlusse, der an maßgebender Stelle über die Ernennung des künftigen Ministers des Neuherrn gefaßt worden wäre.

Die Interpellation über die tunesischen Angelegenheiten und die diplomatische und militärische Behandlung der tunesischen Frage in der französischen Kammer wird von mehreren radicalen Abgeordneten beantragt werden, aber höchst wahrscheinlich erst am 7. November in der Deputirtenkammer zum Austrage gelangen.

Die „N. Fr. Pr.“, das Ministerium Gambetta's einer Besprechung unterziehend, giebt folgendes bemerkenswerthes Exposé:

„Wäre Gambetta bald nach dem Kriege oder selbst 1878 an die Spitze des französischen Ministeriums getreten, so würde die Furcht, er möchte den Nachkrieg gegen Deutschland zum Mittelpunkt seiner Politik machen, die natürliche Empfindung des Auslandes gewesen sein. Nun hat sich seine Lebensgeschicklichkeit etwas abgeändert, und je mehr er sich von seinen einstigen Gesinnungsgenossen, den Radikalen, losmachte, desto ruhiger begann er auch über das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland zu denken. Er versteht das tiefe Friedensbedürfnis seines Landes und

dürfte allmählig zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß Jeder, der auf einen Krieg hindrängt, um seine Popularität spielt. Selbst in Belleville, wo er angesichts der heftigen Angriffe seiner Gegner dem Chauvinismus der Zuhörer schmeicheln mußte, wenn er nicht bei der Wahl durchzufallen wollte, sprach er nur von der Möglichkeit, die verlorenen Provinzen auf friedlichem Wege wieder mit Frankreich zu vereinigen. Den Mißgriff, den er in Cherbourg beging, hat er nicht wiederholt, und es ist wohl bezeichnend, daß Fürst Bismarck schon mehrmals erklärte, er habe gar nichts dagegen einzuräumen, wenn Gambetta Ministerpräsident würde. Hält man ihn in Berlin nicht mehr für gefährlich, dann hat man anderwärts sicher keinen Grund zu ängstlichem Mißtrauen.

Es scheint uns um so weniger gerechtfertigt, als die gegenwärtige Weltlage gar nicht darnach beschaffen ist, kriegerische Gelüste in Frankreich zu wecken oder zu stärken. Wir glauben vielmehr, daß Gambetta auch dann, wenn er sich nicht geändert hätte und noch immer an seinen Ideen von 1872 festhalten würde, durch die europäischen Verhältnisse zu großer Friedensliebe und einer ihr entsprechenden Politik genötigt wäre. Noch vor wenigen Jahren standen sich Deutschland und Frankreich allein gegenüber; Sonne und Wind waren zwischen ihnen gleich getheilt; die anderen Mächte hielten sich abseits, und Frankreich konnte darauf rechnen, unter ihnen einen Bundesgenossen zu finden. Heute bietet Europa einen völlig veränderten Anblick. Deutschland ist mit Oesterreich innig verknüpft; Italien schließt sich an, als Dritter in diesen Bund einzutreten, und hat soeben durch den Besuch seines Königs in Wien den besten Beweis seiner Bereitwilligkeit und seiner freundlichen Gesinnung gegeben; Rußland steht mit Deutschland wieder auf gutem Fuße, und die Spannung zwischen Rußland und Oesterreich hat nachgelassen; mit England aber ist Frankreich durch die Expedition nach Tunis und wegen Egyptens in verdrähtliche Nebenbuhlerschaft gerathen. Wo wollte Frankreich jetzt einen Verbündeten für einen Krieg gegen Deutschland gewinnen? Seine und Gambetta's Friedensliebe erhält, wenn sie nicht eckig sein sollte, durch die Umstände Haltbarkeit, und was man als eine Tugend rühmt, könnte auch Erkenntnis und Klugheit sein. Für den Frieden sind zwei Bürgschaften besser als eine, und obwohl wir glauben, daß Gambetta die Nebengeheiß aufgegeben, dünkt es uns doch äußerst werthvoll, daß die europäische Lage Frankreich keinen Angriffskrieg gegen Deutschland gestattet, daß somit kein Grund zur Beunruhigung vorhanden ist, wenn Gambetta und die Seinen an die Stelle Ferry's und Darilemy St.-Hilaire's treten.“

Deutschland.

— Berlin, 1. November. [Stat.] Aus einer Uebersicht der Staatskräfte des deutschen Heeres für das Etatsjahr 1882/83, welche dem Bundesrath zugegangen ist, erhellt, daß das Heer zählt: an Offizieren 18,134, davon kommen auf Preußen 14,008, Sachsen 1137, Württemberg 773, Baiern 2216. An Unteroffizieren 51,581, davon in Preußen 39,591, Sachsen 3283, Württemberg 2341, Baiern 6366. An Mannschaften incl. der Unteroffiziere überhaupt 427,274, davon auf Preußen 330,629, Sachsen 27,606, Württemberg 18,815, Baiern 50,224. Die Gesamtzahlen der Militärärzte betragen 1698, der Zahlmeister 782, der Postärzte 618, der Büchsenmacher 656, der Sattler 93, der Diensthunde 81,629. — Aus den Erklärungen des Stats der Reichsschuld geht hervor, daß die geplante Eingiehung der jetzigen Emissionen und der neuen Ausfertigung von Reichsschatzschneide mit neuen Zeichnungen unter Anwendung des Wilcoq'schen Planenscher-Papiers um so mehr notwendig geworden, als festgestellt worden ist, daß die jetzt in Umlauf befindlichen Reichsschatzschneide vielfach nachgemacht worden sind. Die Ausgabe der neuen Reichsschatzschneide wird voraussichtlich im April oder Mai 1883 erfolgen. Die gesamten Herstellungskosten betragen etwa 465,800 Mark. — Aus der Veranschlagung der Einnahmen an Stempelabgaben geht u. A. hervor, daß die bestehenden fünf Staatslotterien eine Steuer von zusammen 5,500,000 Mark zu entrichten haben, der jährliche Umsatz in Privatlotterien wird schätzungsweise auf 10- bis 15 Millionen Mark, und darnach ein Steuertrag von etwa 600,000 Mark veranschlagt. Es zahlen an Steuer die preuß. Lotterie circa 1,340,000, die sächsische 1,860,000 Mark, die mecklenburgische 200,000 Mark, die braunschweigische 1,100,000 Mark, die Hamburger 1,000,000 Mark.

△ Berlin, 1. Novbr. [Nach den Wahlen.] Die Wahlergebnisse liegen nun vor: Mannigfache Irrthümer, nicht bloß in Ansehung der Parteistellung, laufen freilich noch durch die Zeitungen. Z. B. ist nicht der bisherige nationalliberale Abgeordnete Kaporte in Stade wiedergewählt, sondern es kommt zur Stichwahl zwischen dem fortschrittlichen Dr. Wendt aus Hamburg, der 3384 Stimmen erhielt, und Kaporte mit 3031 Stimmen, während 1338 auf einen Welsen 101, auf Stöcker und 105 auf verschiedene andere Personen fielen. Die Beteiligte war mit 7959 abgegebenen Stimmen keines-

falls stark. Was nun das Gesamtergebnis der Wahl anlangt, so kann Niemand in Abrede stellen, daß das bedeutendste Moment die Niederlage der Zoll- und Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers ist. Es ist kein Zufall, daß die Hauptträger dieser Wirtschaftspolitik, gleichviel welcher Partei sie angehören, mit Ausnahme der Centrums-männer, mit einem großen Theil ihrer Wähler sich in solchen Wider-spruch gesetzt haben, daß diese ihnen den Absagebrief in Form gegnerischer Stimmzettel sandten. Der große Griminister von Barnbüler fällt in seinem Wahlkreise beim ersten Ansturm durch den fortschrittlichen Posthalter a. D. Retter, der bereits dem aufgelösten Reichstage von 1877 angehörte. Stumm zog sich freiwillig zurück; sein Anhang geht zu Tausenden zur verhassten Fortschrittspartei. v. Kar-dorff kommt nur in Stichwahl mit Jordanbeck, ebenso Udo Graf Stolberg und von Mirbach mit Fortschrittsmännern. Desgleichen können Minister Lucius, Graf Fred Frankenberg, von Schaub, von Minnigerode, Treitschke keine absolute Mehrheit ihrer früher so freudig begünstigten Wähler erhalten. Der conservativste Führer v. Hellborn ist ebenso wie Graf W. Bismarck von einem Seceßionisten geschlagen und kaum gelingt es den zu Schutzvölkern bekehrten Herrn von Wedell-Madsow und Herrn von Kleist-Regow, eine knappe Mehrheit gegen Fortschrittsmänner zu erlangen. Zielen die Stichwahlen zu Ungunsten jener Vorkämpfer der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik aus, so würde deren Vertretung im Reichstage wohl nur noch dem parlamentarischen Neulinge Herrn Perrot und andern Geistes untergeordneter Bedeutung anheimfallen. Umgekehrt aber sind die entschiedensten Gegner der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik, Eugen Richter, Rickert, Jordanbeck, zum Theil unter schwierigen Verhältnissen, mit Glanz ohne Stichwahl doppelt gewählt, und auch die als angeblich persönliche Gegner des Reichskanzlers arg mit-genommenen seceßionistischen Abgeordneten v. Bunsen, Struve, Lasker und Landrath Baumbach wurden glatt wiedergewählt. Wird der Reichskanzler nun seine neuen Pläne fallen lassen? wird er etwa die Auflösung des Reichstages vorbereiten? Keins von beiden. Nachdem er die eine der beiden ihm zu Gebote stehenden Mehrheiten, die conservativ-nationalliberale, durch die Wahlen verloren hat, will er sich, so heißt es, mit der andern, der conservativ-clericalen, einrichten. Aus seiner nächsten Umgebung rührt ohne allen Zweifel jener heut Abend in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wiedergegebene, in anderer Form von der Kreuzzeitung zu einem Leitartikel verarbeitete Ausspruch der officiösen Wiener „Politischen Correspondenz“ her, worin dem Centrum angeboten wird, dieselbe Rolle zu bekommen, welche zwölf Jahre lang die nationalliberale Partei inne gehabt hat. Wird die Centrums-partei die Mahnung beherzigen, um jene Rolle „mit weittragenden historischen Wirkungen zum Nutzen des Vaterlandes und zum Heile ihrer Kirche“ in einem für Rom kritischen Momente „von weittragender Bedeutung“ durchzuführen? Oder wird sie dem alten Gegner mit vermehrter Voracht gegenüberreten, und in der Furcht, später Alles wieder zu verlieren, dem Reichskanzler mit gesteigertem Mißtrauen begegnen?

[Das Gesamtergebnis der Wahlen] liegt nunmehr vor; wie zu erwarten war, sind die vorher gemeldeten Namen nicht immer zutreffend gewesen, das amtliche Ergebnis hat in manchen Bezirken die vorherigen Berechnungen vollständig umgeworfen. Wenn so auch mehrere Liberale, die bisher auf der Liste der Gewählten standen, wieder gestrichen werden mußten, so ist das Gesamtergebnis doch äußerst günstig für die entschiedenen liberalen Parteien geblieben. Vielleicht muß dasselbe freilich noch in einigen Punkten modificirt werden, da die von „Wolff's Teleg. Bureau“ versandten Depeschen sich nicht in allen Fällen als richtig erwiesen haben. Von den gesamteten 397 Wahlen sind 99 nicht definitiv erledigt worden, insofern noch engere Wahlen stattfinden müssen. Eine so große Zahl von Stichwahlen ist noch nie vorgekommen, seitdem wir in Deutschland das allgemeine Wahlrecht besitzen; sie legt mehr als alles Andere Zeugnis davon ab, daß der Wahlkampf sich in außerordentlicher Stärke entwickelt hatte. Von den 99 Stichwahlen ermitteln wir für die Fortschrittspartei 29, die Seceßionisten sind an 18, die Nationalliberalen an 34, die Conservativen an 35 und die Ultramontanen an 20 Stichwahlen betheilig-t. Die deutsche Reichspartei hat noch in 14, die Volkspartei in 5 Stichwahlen zu kämpfen, auf die Polen entfallen 5, auf die Dänen

„Nun sind Sie dieser Pönitz doch nicht entgangen, und daß Sie „dieselbe geübt, und mit Fröhlichkeit, mit Nahrung geübt, beweist „mir von Neuem, was ich schon aus Ihrem Chr. Kammell wußte, „und auch aus andern Zeichen Ihres Lebens und Ihren Schriften „erkannt habe: daß Sie ein katholisches Herz haben. Entsetzen „Sie — ich bitte — sich nicht über eine solche Anschuldigung; „am wenigsten halten Sie dieselbe für ein Attentat auf Ihren „Protestantismus! Aber ich denke, wenn Sie die Einladung der „Marie Margarethe“, Franziskaner zu werden, in Gebuld haben „an sich ergehen lassen, werden Sie auch die Verdächtigung, daß „Sie ein katholisches Herz haben, nachsichtigvoll ertragen. Uebrigens „schelte ich mit meiner Meinung nicht allein zu stehen, wie schon „der Umstand beweist, daß sämtliche katholische Männer- und „Frauen-Vereine in Graz Sie gern in das poetische Joch spannen. „Ihren Prolog fürs Bormäum habe ich mit Erbauung, Ihre „Märzveilchen für Jean Paul mit Interesse gelesen. Für Ihren „Christian Kammell empfangen Sie meinen herzlichsten Dank. Ge- „lesen hab' ich ihn seit Langem, jetzt soll er mir ein recht liebes „Andenken an seinen Verfasser sein. Zu besonderem Nachdenken „haben mich die Briefe der M. Margarethe genötigt. Wie man „diese unglückliche Person mit ihrem kranken Mysticismus, der schon „so viele räthselhafte Erscheinungen erzeugt hat, immer beurtheilen „möge . . . ein gewöhnliches Weib ist sie nicht, und ohne Geist „und Originalität sind ihre Briefe nicht geschrieben. Ich möchte „wohl wissen, was aus ihr geworden ist?

„Besonders erfreut hat mich Ihre Erinnerung an Eichen- „dorff, und die Art, wie Sie seiner gedenken. Ach ja, das war „ein edler, herrlicher Mensch; einfach, still, bescheiden, und dabei „innerlich so reich, so tief, so warm und innig, und in seinem „siebenzigsten Jahre das Herz des Jünglings in ungeschwächter „Frische. Er kam zu mir im Herbst 1856, als er von Berlin „nach Neisse gezogen war zu seiner Tochter. Wir kannten uns „wohl, aber gesehen hatten wir uns noch nicht. Es brauchte auch „nur eine halbe Stunde und wir waren alte Bekannte. Darum „schickte ich ihm am selben Tage nach Neisse zurück, damit er des „anderen Tages mit Sack und Pack käme und sich häuslich bei „mir niederlegte. Das waren recht liebe Wochen. Im folgenden „Jahre kam er zeitlicher nach Johannesburg und blieb über sechs „Wochen. Als wir schieden, machten wir zuvor noch aus, daß er „künftig in jedem Jahre so lange in Johannesburg verweile, als „ich dort sei. Gott hatte es anders beschlossen — schon am 25ten

„November erhielt ich die Todesnachricht. Den Ort auf dem „schönen Plateau des Schlosses, wo er im Schatten der Bäume „täglich oft viele Stunden lang sich selbst geübt, und wo „wir auch oft miteinander plauderten und uns austauschten, be- „zeichnet jetzt ein kleiner Marmormüßchen mit der Inschrift: Eichen- „dorffs Ruhe.

„So ist mir Eichendorff vorübergegangen, eine flüchtige, aber „theure und unvergeßliche Erscheinung in meinem vielbewegten „Leben . . . und so, lieber Holtes“, geht Alles vorüber . . . auch „wir; und wie bald vielleicht. Sorgen wir dafür, daß unser „Scheiden, Aufgang, Heimgang sei ins Vaterhaus zu jenen „Immerglücklichen, die, wie Ihr Jean Paul sagt: was sie haben, „in ewigen Händen halten, und was sie lieben, an eine ewige „Brust drücken.

„Gottes heiliger Segen sei mit Ihnen und den Ihrigen! Ich „verbleibe Ihr „Heinrich.“

Dieses herrliche Schreiben berechtigte mich, bei bald nachher wieder unternommener Fahrt nach Schleien, kaum in Breslau angelangt, die fürstbischöfliche Residenz aufzusuchen, und als ob niemals von einem Mißverständnisse die Rede gewesen sei, wurde ich mit vollständiger Unbefangenheit aufgenommen. Eine Stunde genügte, das frühere zutrauliche Begegnen wieder herzustellen; der Spannung vergangener Jahre ward mit keinem Worte gedacht. Ich setze voraus, sagte der Herr des Hauses, daß Ihnen mit Einladungen zu großen Dinners, wie die meiner Stellung obliegende Pflicht der Repräsentation mir dergleichen aufzwingt, eben so wenig gebietet ist, als mir selbst, und daß Sie eine ungestörte Plauderstunde vorziehen. Zu solcher kann ich, von Geschäften überhäuft, nur die eine für sich verbürgen, wo ich das Mittagmahl einnehme. Wollen Sie dieses einfach bürgerlich mit mir theilen, so sind Sie mir einen Tag wie den anderen um zwei Uhr willkommen; je öfter, desto lieber. Sie finden dann außer meinem Secretär keine Tischgesellschaft, höchstens hin und wieder einen Priester aus der Provinz, der sich vielleicht eben bei mir gemeldet hat. Invitationen zu großen, officiellen Dinners will ich nicht veräumen auch an Sie zu erlassen und stelle in Ihr Belieben, davon Gebrauch zu machen, wenn's Ihnen gerade einmal zusagt. Aber die erstere Aufforderung dürfen Sie nicht verschmähen.

Da hab' ich denn vom Frühjahr 1863 ab, bis zum Frühjahr 1872 selten eine Woche vorüber gehen lassen, ohne von dem groß-müthigen Anerbieten (wenn er und ich in Breslau anwesend waren) mehrmals Gebrauch zu machen. Die Besorgnis, dadurch den Ruf eines Schmarozkers auf mich zu laden, durfte ich mit gutem Gewissen zurückweisen. Denn wenn ich als thätiger Theilnehmer am Genusse wohlbelegter, einfacher Speisen allerdings zum Empfänger wurde, gewann ich andererseits auch das Recht, als belebendes Element des

Gesprächs, des erheiternden Ideenaustausches zum Geber zu werden, manche düstere Wolke von der Stirn des vielseitig gequälten, oft recht niederbeugten Kirchenfürsten verschreiben zu helfen. Er hatte kein Hehl, zu gestehen, wie wohlthunend mein, bisweilen sehr unbedeutendes Gespräch auf ihn wirkte; wiederholte auch jedesmal, wenn Schlag drei Uhr die kleine Tafel aufgehoben wurde, seine dringende Aufforderung zu baldiger Wiederkehr, so daß mich niemals ein Vorwurf der Zudringlichkeit berühren konnte. Auch Aeußerungen freier Aufrichtigkeit brauchte ich in unvermeidlichen Discussionen, die sich ungewollt auf kirchliches und religiöses Gebiet verirren wollten, niemals zu unterdrücken. Ohne jegliche Spur engherziger Empfindlichkeit gönnte er mir vollständige Offenheit; höchstens erwiderte er achselzuckend, mit stummem, dennoch vielsagendem Lächeln, welches genügte, mich zu er-innern, wo ich mich befand, und zurückzuhalten, vorzüglich in Gegen-wart fremder Zeugen, was mir etwa noch hätte entschlüpfen wollen. Nur ausnahmsweise ist es mir wenige Male geschehen, daß ich mir, um schließend zu reden, „das Maul verbrannte“, wozu jedesmal die Verlockung von einem der Herren Secretäre ausging, deren ich im Laufe der Zeit ihrer vier oder fünf um seine Person wechseln sah, mit denen ich mich auch äußerlich ganz prächtig vertrat, die sich recht cordial zu mir zeigten, aus deren jugendlichem Eifer nichtsdestoweniger bisweilen Funken hervorblitzten, die eine in ihrem Innern waltende, nur durch ihres Gebieters mir zugewendete freundschaftliche Gesinnung beschwichtigte Anduldsamkeit vertrieben. Was den Letzteren selbst be-trifft, müßte ich lügen wie ein undankbarer Verleumder, wollte ich nicht hervorheben, daß er die ihm innewohnende Humanität, Gerech-tigkeit, Toleranz niemals verleugnete; auch in klüglichen Streiffragen nicht. Er blieb immer unveränderlich der milde, wohlwollende, für jegliches Zeichen von Anhänglichkeit erkenntliche Freund.

Ein Beispiel für tausend!

Das Zerwürfniß zwischen ihm und Balzer, den ich ja noch als seinen vertrautesten Gesinnungsgenossen dereinst genannt, datirte nun schon aus den Tagen, wo Cardinal Diepenbrock den Krummstab über die große, weitverbreitete Diöcese geführt, war aber, nachdem Heinrich Förster die glänzende, nicht minder schwer drückende Erbschaft an- getreten hatte, nach kurzer, nur scheinbar verführender Ausdehnung aufs Neue ein schroffes, unheilbares geworden. Ich befand mich in Verlegenheit, wie ich meines Herzens Pflichten gegen Fürstbischöf Heinrich vereinen könnte mit der Hochachtung und unveränderlich bewahren Gesinnung für den gleichsam in Bann verfallenen Dom-herrn Balzer. In solchen Verlegenheiten bleibt rückhaltlose Aufrichtig-keit immer das Beste. Deshalb raffte ich mein Bischen Muth zu- sammen und sprach: „Fürstbischöfliche Gnaden wird ungewisselt — denn an Zwischenträgern fehlt es ja nie und nirgend — zu Gehör gebracht werden, daß ich dem Consistorialrath Professor Balzer mei-

*) Unter den mancherlei Blättern, welche ich meinem Packet beigelegt, hatten sich auch Zuschriften einer bis zum Fanatismus aufgeregten Schwärmerin befunden, die mir in Wahrheit solche sonderbare Zu-muthung machte.

2 mit 3 Candidaten (da sich in Hadersleben zwei Dänen gegenüberstehen) und auf die Welsen drei Stichwahlen. Zehn Männer, welche als liberal bezeichnet werden und keiner Gruppe einzufließen sind, haben sich ebenfalls noch einer engeren Wahl zu unterziehen und ein sehr großes Contingent der Candidaten bei den Stichwahlen liefern die Socialdemokraten, von denen keiner definitiv gewählt ist, während es ihnen gelungen ist, 22 ihrer Mitglieder in die engere Wahl zu bringen. Von den definitiv gewählten Abgeordneten gehören 32 der Fortschrittspartei und 28 den Secessionisten an; beide entschieden liberalen Fraktionen sind also gleich im ersten Wahlgange beträchtlich verstärkt worden und gehen mit den besten Ausichten in die Stichwahlen. Die nationalliberale Fraktion ist auf 27 Mitglieder zusammengekommen; durch die Stichwahlen wird sie sich noch etwas verstärken. Die Nationalliberalen haben aus den alten preussischen Provinzen nur sehr wenige Mitglieder erhalten, in Hannover ebenfalls einige Sitze und in Hessen, Nassau, Hessen-Darmstadt und Württemberg ihren ganzen Besitzstand verloren. Die stärkste Fraktion bleibt natürlich das Centrum, welches mit 97 Mitgliedern zurückkehrt, abgesehen von den 8 Welsen und 15 Polen, die in den meisten Fällen mit ihm stimmen. Die conservativen Fraktionen zählen bis jetzt 69 Mitglieder. Außer diesen den größeren Parteien voraussichtlich beizutretenden Mitgliedern befinden sich unter den Gewählten noch drei, welche einfach als liberal bezeichnet sind und meist mit den Nationalliberalen stimmen werden. Drei Mitglieder der Volkspartei und der ebenfalls von der letzteren aufgestellte Herr von Bühler werden die entschieden liberale Seite verstärken, während die 16 Elsaß-Lothringer protestiren und negiren werden. Das Gesamtbild des neuen Reichstags wird also das folgende sein. Es werden wieder drei große Gruppen vorhanden sein, die liberale Partei, das Centrum und die Conservativen; für sich wird keine der Parteien die Majorität haben, doch werden die liberalen Parteien diesmal ein größeres Gewicht in die Waagschale werfen, zumal der Schwerpunkt derselben sich weiter nach links verschoben hat. In den wichtigsten Fragen hat wieder das Centrum die Entscheidung, und wenn dasselbe seinen Versprechungen treu bleibt und Tabakmonopol und die socialistischen Projecte des Kanzlers nicht acceptirt, so sind dieselben aussichtslos.

[Ein Proceß gegen den Redacteur des „B. Börsen-Courier“] Salo Fränkel, der „Berliner Zeitung“ Dr. Peter Wilhelm Hermann Langmann und der „Völkischen Zeitung“ Wilh. Bergmann beschuldigen heute die II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Es handelt sich zunächst bei sämtlichen drei Angeklagten um einen Artikel, in welchem die Intervention des Ministers Maybach gegen die Fortführung des Baues der Pferdeisenbahn durch die Jerusalemstraße einer Besprechung unterzogen wurde. In Nr. 189 des „B. Börs.-Cour.“ heißt es in dieser Beziehung, daß, als die Pferdeisenbahngesellschaft Zweck der Weiterführung der Verbindung nach Norden im Einverständnis mit dem Magistrat und mit Genehmigung des Polizeipräsidenten bei Asphaltierung der Jerusalemstraße in den Asphalt zwischen der Kronen- und der Leipzigerstraße die Schienen einlegen lassen wollte, Herr Maybach plötzlich durch einen reitenden Schutzmann den bei der Arbeit beschäftigten Ingenieuren habe erklären lassen, sie müßten sofort die Arbeit einstellen, widrigenfalls er Militär zur Verhinderung derselben abschießen würde. Daran knüpfte sich dann noch eine Bemerkung über das Schlaglicht, welches dieser Vorgang auf die Thätigkeit des Ministers Maybach werfe. Dieser Artikel ist dann in der „Berliner Zeitung“ und die „Völkische Zeitung“ übergegangen. — Der Redacteur Fränkel steht ferner unter der Anklage der verleumdenden Beleidigung des Redacteurs und Oberst-Lieutenant a. D. Blanckenburg in Breslau, der verleumdenden Beleidigung des Stadtraths und Verlegers der „Schlesischen Zeitung“ Korn zu Breslau und gleichzeitig der Beschimpfung des Andenkens des verstorbenen Vaters des Herrn Korn. Incriminirt ist ein Artikel des „Börs.-Cour.“, welcher die Verhältnisse der „Schles. Ztg.“ einer sehr scharfen Besprechung unterzogen. Eine ganz besondere Kritik widmete der „Börsen-Courier“ der Person und der Thätigkeit des Hrn. Blanckenburg, „spiritus rector“ der „Schles. Ztg.“. Es wird darin Hrn. Blanckenburg imputirt, daß sein Name auf der Liste der Einsender von Bittschriften figurirt habe, welche in den Anträgen vorgefunden sind, es wird gesagt, derselbe sei vor dem Empereur „gekrochen“ und er habe militärische Arbeiten unter seinem Namen veröffentlicht, obgleich ein Anderer sein berechtigtes Autorrecht nachweisen konnte. — Diese Kritiken über Herrn Blanckenburg sind dann in Nr. 17 des „Börsen-Cour.“ noch in verstärkter Form fortgesetzt worden. Er wird darin beschuldigt, durch Vermittelung des Lithographen Spiegel von dem damaligen Landrath und jetzigen Staatsminister Dr. Friedenthal, 12,000 M. à fonds perdu erhalten und von diesem Augenblick an Herrn Dr. Friedenthal in der „Schles. Ztg.“ glorificirt, mit Beginn der Judenbege aber plötzlich Herrn Spiegel auf der Straße nicht mehr gegrüßt resp. die Grüße desselben erwidert zu haben. Auf diesen Artikel folgte in der „Schles. Ztg.“ eine

Erklärung sämtlicher Redacteurs und des Verlegers der „Schlesischen Zeitung“ und eine categorische Erklärung des Herrn Blanckenburg, in welcher er alle jene Behauptungen des „Börsen-Courier“ für unwahr resp. Entstellung wahrer Thatfachen erklärt. Diese Berichtigungen wurden abermals zum Gegenstande einer Besprechung gemacht, welche die früheren Behauptungen wiederholt und noch mehrfach ausdehnt. — Endlich ist der Redacteur Fränkel noch wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck angeklagt. In dieser Beziehung ist ein Artikel in Nr. 636 des Jahres 1880 incriminirt, in welchem unter Cremplication auf den „Müller von Sanssouci“ und unter Adopirung des Rufs: „Es giebt noch ein Oberverwaltungsgericht in Berlin“ die Geschichte eines Proceßes mitgeteilt wird, den der Fürst Bismarck als Gutsherr von Varzin gegen einen dortigen Bauer geführt hat. Nach Auffassung der Anklage wird in dieser Darstellung dem Fürsten Bismarck der Vorwurf der schändlichen Verwundung seiner größeren Macht zum Schaden eines Schwächeren sowie der mißbräuchlichen Benutzung staatlicher Organe zu eigenem Vortheil gemacht. — Der Angeklagte Fränkel wird von seinem Bruder dem Redacteur Fränkel, der Angeklagte Dr. Langmann und der Angeklagte Bergmann von dem Rechtsanwalt G. Kauffmann vertreten. Die als Nebenkläger persönlich anwesenden Stadtrath Korn und Oberstlieutenant a. D. Blanckenburg werden von Herrn Rechtsanwalt Thelen und Justizrath Müller vertreten. — Verteidiger Fränkel beantragt unter Hinweis auf einen erst dieser Tage von demselben Gerichtshof ergangenen Beschluß, die Herren Korn und Blanckenburg — weil Nebenkläger — als Zeugen nicht zu vernehmen. Der Gerichtshof beschloß aber diesmal, im Gegensatz zu seiner früheren Entscheidung, die beiden Herren, trotzdem sie Nebenkläger sind, auch als Zeugen zu vernehmen. — In der Beweisaufnahme hebt Stadtrath Korn unter Anführung von Beispielen das patriotische Verhalten seines Vaters hervor, der, sobald das Vaterland in Noth war, mit seinen Mitteln nicht knauperte. Oberstlieutenant a. D. Blanckenburg bestreitet zunächst, daß die „Schlesische Zeitung“ eine Hegebewegung gegen die Juden inscenirt habe. Nach den Wahlen von 1878 hätten sich die Juden in Breslau verbunden, um der „Schlesischen Zeitung“ Abonnements und Annoncen zu entziehen. Die „Schlesische Zeitung“ verlor gleich am 1. Juli 1878 600 Abonnenten in Breslau, am nächsten Quartalswechsel viele Abonnenten in der Provinz und auch in Rußland, wahrscheinlich in Folge eines Feuilletons über die russischen Juden. Abonnenten und Annoncen seien wiedergekommen und es sei Ruhe und Frieden wieder eingekehrt, bis die „Schlesische Zeitung“ das Verbrechen beging, die Antisemiten-Petition ohne jede Ergänzung abzufragen und später ernstlich erwog, was an diesem Petition berechtigt war. — Ueber sein Verhältniß zu dem Kaiser Napoleon erzählt der Zeuge Folgendes: Er habe nach seinem Austritt aus dem Militär sich mit Rechtswissenschaft und namentlich mit Staatsrecht beschäftigt und den Standpunkt vertreten, daß Frankreich eines persönlichen Regimes bedürfe, und daß ein solches Regime, ausgerollt mit allen Freiheiten für das Volk, das beste System für Frankreich sei. Die von ihm verfaßte Schrift, die er mit dem in den Tuilerien vorgefundenen Schreiben dem Kaiser Napoleon zugefandt, habe den Zweck gehabt, vor dem Kriege zu warnen und in Paris zum Bewußtsein zu bringen, daß man Vertrauen zu den jeweiligen französischen Regierungen haben könne. Heute erscheine ein solches Vertrauen vielleicht lächerlich; aber damals nach dem Plebisit, wo dem Kaiser Napoleon Glückwünsche aus allen Ländern, selbst aus Amerika, eingebracht wurden, werde seine kurze Gratulation nicht so sehr auffallen. Wer seine sehr kritische Schrift gelesen, werde begreifen, daß er nicht nach einem französischen Orden lüftern war. Ueberhaupt werde ihm Herr Korn bezeugen, daß er schon mehrfach Offerten zur Ueberweisung von Orden abgelehnt habe. — Am schwersten sei er beleidigt durch den Vorwurf des literarischen Plagiaten. Er habe seiner Zeit als Militär Vorträge über amerikanische Armeeverhältnisse halten wollen und sich dieserhalb 1861 an einen gewissen Solger mit der Bitte um Beantwortung gewisser Fragen gewendet, die ihm auch auf etwa 20 Quartblättern zugegangen sei. Im Jahre 1867 habe er dann sein Aufsehen erregendes Buch über den amerikanischen Krieg geschrieben, zu welchem er aber jene Notizen gar nicht benutzen konnte, da darin ein sehr einseitiger Standpunkt vertreten war. Was schließlich das Darlehen des Dr. Friedenthal betrifft, so bemerke er Folgendes: Ein Anverwandter von ihm sei in Folge eines Darlehens von 600 M. in die Hände von Wucherern und damit immer mehr in Schulden gerathen und habe sich ihm (Zeugen) offenbart, als er schwer krank im Bett lag. Er habe dann den Bedrängten an seinen guten Freund Dr. Friedenthal verwiesen, dieser habe sofort aus eigenem Antriebe die Hälfte der Schulden summe auf seine Kasse übernommen, aber unter der Bedingung, daß ein unbetheiligter Dritter die Regulirung dieser Angelegenheit in die Hand nehmen solle. Dieser Dritte sei Herr Spiegel gewesen. Er selbst habe mit der ganzen Sache nichts zu thun gehabt, übrigens habe ihm der p. Spiegel selbst sein lebhaftes Bedauern über den in „Börsen-Courier“ erschienenen Artikel ausgedrückt. — Damit war in diesem Anklagepunkte die Beweisaufnahme erledigt, da die weiteren Beweisanträge abgelehnt wurden. — In der Pferdeisenbahn-Affaire war der Director der Pferdeisenbahngesellschaft, Herr Hirsch, geladen worden, der indes nur aus der Zeitung von dem fraglichen Vorfall Kenntniß hatte. — Der Staatsanwalt erachtete die Unwahrheit sämtlicher in den Artikeln behaupteter Thatfachen für erwiesen und beantragte bezüglich der Pferdeisenbahn-Affaire gegen jeden der drei Angeklagten 500 M. Geldbuße event. 50 Tage Gefängniß. Was den übrigen Theil der Anklage betrifft, der den Angeklagten allein angeht, so halte er es für ein moralisch verwerfliches Mittel, einen politischen

Gegner mit persönlichen Inbectiven anzugreifen, die sich auf das Privatleben beziehen. Dies sei bei den Beleidigungen des Fürsten Bismarck und der Herren Korn und Blanckenburg der Fall. — Bei den Beleidigungen der beiden Nebenkläger sei die Beweisaufnahme moralisch niederdrückend und vernichtend für den Verfasser des Artikels ausgefallen. Beide Nebenkläger seien durchweg Ehrenmänner, und auch ihre Beschimpfung erfordere eine nachdrückliche Strafe, zumal die unsubstancirte Beschimpfung sich auch auf einen verstorbenen Ehrenmann ausgedehnt hat. Er beantrage deshalb gegen den Angeklagten Fränkel wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck 9 Monate, wegen Beleidigung des Herrn Blanckenburg 4 Monate und des Stadtraths Korn 3 Monate Gefängniß und eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß. — Die Vertreter der Nebenkläger schloßen sich dem Antrag auf Zuerkennung einer Gefängnißstrafe an. — Verteidiger Redacteur Fränkel bedauert seinerseits, daß der „Börsen-Courier“ in diesem principiellen Kampfe zu persönlichen Waffen gegriffen. Er bitte aber, die Erregung in diesen wilden Tagen zu erwägen und ferner daran zu denken, daß in dem Antisemitentum die Person des Redacteurs des „Börsen-Couriers“ nicht eben in nobler, anständiger Weise beschmutzt worden ist, und daß es ihm wohl in erster Reihe nur darum zu thun war, nun auch einmal der Vergangenheit der Führer der Antisemitenbewegung nachzuspüren und zu zeigen, welchen Charakter dieselben find. Er bitte ferner zu berücksichtigen, daß der Brief des Herrn Blanckenburg an den Kaiser Napoleon in den „Tuilerienpapieren“ abgedruckt und aller Welt bekannt gewesen sei. Wie diese, so halte er auch die übrigen Beleidigungen, namentlich die bedauerliche Beleidigung des Stadtraths Korn, für nicht so schwer, um eine Gefängnißstrafe zu rechtfertigen. — R. A. Kauffmann beantragte wegen des Pferdeisenbahn-Artikels die Freisprechung für sämtliche Angeklagte, Nebenkläger Blanckenburg plaidirte persönlich nochmals mit allem Nachdruck auf Gefängnißstrafe. — Das Urtheil des Gerichtshofes erkannte gegen die Angeklagten Dr. Langmann und Bergmann, die in ihren Zeitungen den eigentlich beleidigenden Passus aus dem Artikel des „Börsen-Courier“ fortgelassen, auf Freisprechung, gegen Fränkel, unter Hervorhebung des Unpassenden, politische Differenzen mit persönlichen Inbectiven auszuheften zu wollen, und der Thatfache, daß der sachliche Boden unter größtlicher Verletzung der Ehre von Privatpersonen verlassen ist, auf ein Jahr sechs Monate Gefängniß. Der Angeklagte wurde verhaftet.

[Gegen Gründungen.] Die Kreuzzeitung schreibt: „Die in den letzten Monaten von Neuem in Börsenkreisen erwachte Lust zu Gründungen von Banken und Industrie-Gesellschaften und die dabei in einer Anzahl von Fällen zu Tage getretenen Symptome der Unsolidität haben dem Vernehmen nach auch die Aufmerksamkeit der hiesigen Staatsanwaltschaft auf sich gezogen, welche mit Interesse die bei den Gründungen neu sich äußernden Kunstgriffe, um das Publikum zur Betheiligung heranzuziehen, verfolgt und den ihr zugehenden Anzeigen über schwindelhafte Manipulationen bei neuen Gründungen die gebührende Beachtung widmet.“

[Die Affaire Berling.] Über welche wir gestern berichtet haben, beschäftigt die gesamte Berliner Presse. Die „Tribüne“ schreibt hierüber:

„Herr Berling ist seit der Einberleibung von Lauenburg Landtags-Abgeordneter und gehört der secessionistischen Richtung an. Er bekleidet einflußreiche communale Ehrenämter. Bei der Reichstagswahl hat er sich als sehr ruhiger und opferfreudiger Agitator für den liberalen Candidaten bewährt und deswegen von der Gegenpartei heftige Angriffe erfahren. Seiner bürgerlichen Stellung nach war Herr Berling in der dänischen Zeit Zollbeamter und Postmeister; die erstere Verwendung erreichte durch die Einberleibung Lauenburgs in den Zollverein ihr Ende. Postmeister blieb er auch im Deutschen Reich; die Oberbehörde, die an seiner politischen Thätigkeit Anstoß nehmen mochte, wollte ihn aus seinem bisherigen Wohnort verjagen. Er konnte sich indessen mit Erfolg auf seine Anstellungsbedingungen berufen und der Conflict wurde dadurch gelöst, daß er pensionirt wurde. Berling errent sich, wie wir uns im Lande selbst überzeugen haben, allgemeiner Achtung; es giebt Niemanden, der ihn einer ehrlosen That für fähig hielt. Daß er zur dänischen Zeit mit der damaligen Regierung in gutem Einvernehmen gestanden hat, wird ihm um so weniger zum Vorwurf gemacht werden können, als Dänemark in dem stets nur durch Personalunion angegliederten Lauenburg, abweichend von Holstein, ein loyales Regiment geführt hat. Wegen seiner politischen Thätigkeit hat er in der letzten Zeit schwere Verfolgungen zu bestehen gehabt und es war bekannt, daß über sein Vorleben administrativ Erhebungen gepflogen wurden, die bis auf vierzig Jahre in die Vergangenheit zurückgriffen. Das Resultat dieser Erhebungen scheint das Flugblatt zu sein. Wir müssen dasselbe als eine in jeder Beziehung unsittliche Enunciation bezeichnen. Glaube der Landrath Herrn Berling Vergehen zum Vorwurf machen zu können, so hatte er sich an die Staatsanwaltschaft zu wenden. Glaube er, ihm Sanctionen zum Vorwurf machen zu können, welche die Unfähigkeit begründen, ein Ehrenamt zu bekleiden, so stand ihm der Weg an die Disciplinärbehörde offen. Unter keinen Umständen aber hat ein Beamter das Recht, gegen einen Staatsbürger in dieser Weise eine Schmähschrift zu veröffentlichen. Der Landrath stützt sich auf die Aussagen von Zeugen, die administrativ, also ohne Eid vernommen worden sind, über die der Bezichtigte nicht gehört

Aufwartung gemacht, auch Gegenbesuche von ihm empfangen habe, zu seinen Abendgesellschaften eingeladen worden bin, und jene Bericht-erzähler werden nicht ermangeln, mich als „zweideutigen Doppel-züngler“ zu schildern. Sagen Sie mir, wie ich mich künftig benehmen soll. Ich darf nicht leugnen, daß ich Balzer für einen edlen, geistreichen, gelehrten Mann halte und als solchen ehre und liebe!“

Der erste Eindruck, den diese Eröffnung hervorbrachte, war entschieden kein günstiger. Es bedurfte einiger Secunden der Sammlung, bis ich die Antwort empfing: „Balzer hat sich gegen mich nicht ehrlich benommen, hat seine Versprechungen, die er mir bei unserer Aus-gleichung machte, nicht erfüllt, hat nicht aufgehört . . . und so weiter. Mir blieb in meiner Stellung nichts übrig; der Bruch mußte unausbleiblich erfolgen. Ich mußte ihm weh thun, und mir ebenfalls. Aber bei alledem groß! Ich ihm nicht. Seine Vorzüge und guten Eigenschaften werde ich stets anerkennen. Er ist vielfach bekümmert, mag trübe Stunden haben. Ich gönne ihm von ganzer Seele Zer-streuung. Ja, besuchen Sie ihn ohne Rücksicht auf mich. Sie ge-währen mir dadurch auch eine Freude!“

Als ich diese Antwort Demjenigen, den sie betraf, mittheilte, schüttelte dieser ungläubig den Kopf und sagte: „Das hält ich nicht erwartet!“ (Fortsetzung folgt.)

An der Nikolaikirche. *)

[10]

Eine Erzählung aus dem Anfang unseres Jahrhunderts.
Von einem Schlesier.
(Fortsetzung.)

Was war zu hoffen? Und sollte Breslau, eine friedliche Handels-stadt, die zu ihrem Unglück noch mit einer mittelalterlichen Festungs-mauer umgeben war, sich allein für nichts und wieder nichts in den Grund schiefen lassen? Waren der Opfer nicht genug gebracht, des Blutes nicht genug geflossen? Und mußte man den rachsüchtigen Corfen nicht mit jedem Tage mehr erbittern, die Capitulationsbedin-gungen sich ungünstiger machen? Man würde sich nicht über dies unmensliche Leben in Kasematten und Kellern, über den unberechen-baren Verlust an Vermögen durch Stocken aller Geschäfte und durch das Vernichten unversicherter Gebäude und Waarenlager beklagen, ja man wäre noch heute entschlossen, wie die Bürger von Saragossa zu hungern und Krankheiten zu ertragen, wenn man einen Zweck daraus erblicken sähe; unter den Verhältnissen aber, wie sie jetzt liegen, sei es leere Rodomontade, länger Trost zu bieten.

So etwa war das Raisonement, welches sich in den, trotz der Beschließung menschengesüllten Kretschmereien und Kaffeehäusern geltend machte und welches sich auch in die Substructionen der Kreuzkirche verbot.

allmählig fortpflanzte, hier kam noch dazu, daß man in den geistlichen und aristokratischen katholischen Kreisen damals in der Tiefe der Ge-sinnung noch immer nicht so ganz die Hingebung zum Hause Habs-burg abgelegt, als daß nicht bei solcher Gelegenheit der alte Groll gegen das protestantische Preußenhum, welchem die Stadt manche Kriegsgefährdung zu danken hatte, zum Vorschein gekommen wäre, und so war denn doch allmählig der Geist der Unzufriedenheit in die kleine Gemeinde eingekeimt, um so mehr, als jetzt der Schnee, süßhoch vor den Thüren geschichtet, die Abgeschlossenheit mehr zum Bewußtsein brachte und als die Lust durch das Zusammenleben so vieler Menschen nach und nach dumpf und stichig zu werden anfing.

Eine aber befand sich unter ihnen, deren Stimmung täglich zu-verständlicher und froher wurde: Charlotte. Johannes hatte recht ge-than, wenn er dem Freunde gerathen, der sie bei einem künftigen Besuche wieder trüb und entfremdet gefunden, ihr Zeit zu lassen, bis sie sich auf sich selbst besinnen werde. Ganz unvermittelt war ihr die Ueberzeugung aufgegangen, daß sie Theodor schweres Unrecht gethan, daß sie ihm viel abzubitten habe, und als er eine Woche später end-lich einige Stunden Urlaub sich ausgewirkt hatte und in der Dämmer-stunde klopfenden Herzens in den Mantel gekleidet durch die bivouakirenden Familienlagerstätten hindurchschritt, da flog ihm seine Braut mit dem ganzen Jubel ihrer Seele entgegen und umarmte und küßte ihn, un-bekümmert um die Augen, die hinter vielen Vorhängen der staltlichen Gestalt und ihrer Begrüßung nachschauten. Und als nun Johannes von dem kleinen protestantischen Gottesdienste, den er in einer Seiten-nische der katholischen Kirche für einige Familien der kleinen Gemeinde eingerichtet hatte, zurückkehrte und Friedrich freudig den Besuch des Herrn Erzpriesters ankündete und dieser nun das Brautpaar mit der Nachricht überraschte, daß der Herr Bischof auf seine Fürsprache die Genehmigung des dritten Aufgebotes in der Domkirche an Stelle der verbrannten Nikolaikirche bewilligt habe und solches morgen Sonntag geschehen und am ersten Weihnachtstheiertage die Trauung stattfinden könne, da kannte die Freude kein Ziel und keine Grenze. Es war, als hätte sich nie ein Kummer zwischen die Fröhlichen gedrängt, die Vergangenheit schien geklärt, die Zukunft golden und man schied um Mitternacht beglückt und hoffnungsvoll.

Als der Erzpriester und Theodor, von Johannes begleitet, durch die schlafenden Gruppen leise dahinschreitend auf dem Plage vor der Kreuzkirche angelangt und sich jener von ihnen verabschiedet hatte, schlenderten die beiden Freunde noch bis zur Brücke. Der Oberarm war oberhalb der Stadt gefroren, und mithin erglänzte die crySTALLene Fläche im metallischen Schimmer der mond hellen Nacht, während unter ihren Füßen das Wasser bei den Eissböcken brandend rauschte und die geschäftigen Wellen das weiße Spiegelbild einander spielend zuwarfen. Und wie die Spiegelscheibe um das plumpe Beckbad der Sandkirche

herumkam und das goldene mächtige Kreuz blitzen machte, da saßte Theodor, wie von banger Ahnung ergriffen, plötzlich beide Hände seines Freundes und sprach:

„Weißt Du noch, was Du mir zweimal bei diesem Licht in unserer Kammer versprochen hast?“

„Zweifelt Du daran?“

„Fürne mir nicht; Du bist ein wahrer Mensch, ein treuer Freund und Du wirst Charlotte nicht verlassen!“

„Woher diese Befürchtung?“

„Nichts, nichts! Diese Tage rücken die Vergänglichkeit des Be-stehenden so recht eindringlich vor die Sinne. Der Vater ist nicht mehr, der unsern Bund gesegnet, das Dach liegt in Asche, das sich über unser Glück gewölbt, vielleicht —“

„Theodor!“

„Berzehl! Eine kindische Anwandlung, die mich oft ergreift, wenn eine besonders fröhliche Stunde mir in den Schoß gefallen. Sprich nichts zu Charlotte — zum Weihnachtsabend will ich Urlaub nehmen — wenn es irgendwie sich thun läßt. Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Seine Schritte verhalten. Johannes schritt nachdenklich in die Kirche zurück.

Eine leere Ahnung war es nun doch eigentlich nicht, die den jungen, lebensfrohen Bräutigam so ernst stimmte. Als an jenem Unglückstage der ertheilte Auftrag zur Niederbrennung des Hauses pflicht-gemäß vollzogen war, meldete er sich bei seinem Obersten, um Bericht zu erstatten und weitere Befehle entgegen zu nehmen.

Dieser saß über einigen Scripturen in dem Nebenzimmer des Gouverneurs, die Lampe mit grünem Schirme vor sich auf dem Tische. Er empfing den erschöpften jungen Mann mit erzwungener Höflichkeit.

„Sie haben da ein gut Stück Arbeit gehabt, Löschte,“ äußerte er, indem er sich in seinen Lehnstuhl zurückbog und den vor ihm Stehenden lächelnd fixirte. „Der alte Major fiel dieser Execution zum Opfer; nun wo man hobelt, da fallen Spähne. Aber Ihre Braut dürfte von Ihrem Pflichten nicht sonderlich erbaut gewesen sein, wie?“

Dem jungen Manne schoß das Blut ins Gesicht; er wollte ant-worten, aber es würgte ihn in der Kehle, und er brachte kein Wort heraus.

„Frauenzimmer haben ihre eigene Art, über Dinge des Krieges zu urtheilen; überhaupt, Fräulein von Haugwitz und ihr Vater waren ja immer ein Herz und eine Seele!“

„Ich weiß, Herr Oberst, daß meine Braut nichts thun wird, was nicht einer deutschen Jungfrau würdig wäre.“

Theodor sprach diese Worte in heftiger Erregung und mit flammen-

worden ist, die keiner Controle unterliegen und die keine einzige concrete Thatsache zu Tage gefördert haben. Die Erhebungen ergaben, daß Herr Berling eines bedenklichen Credits genoss, daß er als Spion galt, daß er sich eines zweifelhaften Rufes erfreute, daß er belastet erscheint. Das sind keine Thatsachen, das sind böswillige Urtheile. Die Veröffentlichung des Flugblattes ist aus keinem anderen Motiv zu erklären, als dem, einen Einfluß auf die Wahlen auszuüben. Ob irgend ein ausreichendes Motiv vorgelegen hat, über das Vorleben des Herrn Berling Erhebungen anzustellen, wollen wir abwarten. Herr Berling hat gegen den Landrath von Bennisien die Befeldigungsanzeige angelegt; wir sind gespannt darauf, wie der Minister des Innern über dieses Verhalten des Landraths urtheilen wird.

[Die Explosion in Minden.] Aus Minden wird über die bereits gemeldete Explosion des Pulverturms daselbst noch folgendes geschrieben: Mittwochs Nachmittags um halb 4 Uhr ereignete sich hier ein schreckliches Unglück: Der etwa 200 Schritte jenseits des Bahnhofs in den Festungswällen befindliche Pulverturm, welcher 40 Centner Pulver und Schießbaumwolle enthielt, war unter furchtbarer Detonation in die Luft geschoßen und hatte den dienstthuenden Adjutanten Lieutenant Mellin unter seinen Trümmern begraben. Ueber die Ursache dieses Unglücks wird wohl nie ein Genaueres in Erfahrung gebracht werden können, denn der Einzige, der den Thurm betrat, weil nicht mehr unter den Lebenden. Mellin war verheiratet worden und sollte den Pulverturm seinem Nachfolger übergeben; während der letztere zwischen den Wällen wartete, ging Lieutenant Mellin voraus, um aufzuschließen; kurz darauf erfolgte die Explosion. Die Unglücksstätte gewährt einen entsetzlichen Anblick. Der ganze Thurm ist nur noch ein Schutthaufen, kein Stein ist auf dem anderen geblieben. Gegenüber, nur durch einen kleinen Platz mit Turnregiment getrennt, liegt eine in Eisenstein in die Wälle hineingebaute Kaserne. Im runden, geschlossenen Theile dieses Eisensteins befindet sich eine Feldwobelnwohnung, die in furchtbarer Weise demolirt wurde. Kein Bild hängt mehr an der Wand, kein Schrank, kein Tisch ist unversehrt; ein Stein von mindestens 1/2 Meter Länge und 1/4 Meter Dicke wurde mitten in die Stube geschleudert. Ein wahres Wunder ist es zu nennen, daß von den im Hause anwesenden Personen Niemand verletzt wurde. Die Frau des Feldwebels stand an einem schiefshartenartigen offenen Fenster und machte Kaffee; ihr Kind hielt sie auf dem Arm. Durch den furchtbaren Aufbruch wurde sie durch die gegenüberliegende, offene Thür bis auf den Hausflur geschleudert, ohne jedoch Schaden zu leiden. Eine Schneiderin des Feldwebels saß in der Stube und nähte, als der große Stein hereinfiel; der Feldwebel zog sie aus der mit dicken Qualm erfüllten Stube in ohnmächtigen Zustand heraus. Ein dicker Quaderstein wurde über die Kaserne weg auf die Straße geschleudert. Umstehende Fenster aller umliegenden Häuser waren zersprungen; bei einem gegenüberliegenden, etwa 100 Schritt entfernten Bahnhof-Gebäude wurden mehrere Thüren aus den Angeln gehoben.

* Berlin, 1. Nov. [Berliner Neuigkeiten.] Der Kaiser hat nunmehr die definitive Genehmigung zu den durch die Zuschüttung des Königsgrabens ermöglichten Straßenanlagen, nämlich eine Parallelstraße nördlich des Stadteisenbahnviaducts von der Stralauer bis zur Spandauer-Brücke, und vier Querstraßen, welche kurz als Verlängerungen der Blumen-, Magazin-, Kaiser- und Papenstraße bezeichnet werden können, erteilt, jedoch mit der Maßgabe, daß gegenüber den an diesem ehemaligen Wasserlauf belegenden militär-fiskalischen Establishments der Stadtgemeinde Berlin das Enteignungsrecht nicht ohne weiteres zuzulassen, vielmehr deren bezügliche Anträge den Ministern des Krieges und für öffentliche Arbeiten eingereicht werden sollen. — Heute fand die Vermählung einer Tochter des Kriegsministers von Kameke mit dem Premierlieutenant von der Marwitz statt. Gestern Abend hatten die glänzenden Salons des Ministers eine erlebte Gesellschaft zur Feier des Vollerabends vereinigt. Zur Feier von Professor Birchows 25jährigen Dozentenjubiläum, zugleich als nachträgliche Ovation zu seinem 60. Geburtstag veranstaltet, die hiesige Studentenschaft am Freitag Abend, im Saale des Stating-Haus in der Bernburgerstraße einen großen Festkommers unter dem Vorsth des Ausschusses, ihrer erwählten Vertreterschaft. Die Idee eines Birchows-Festtages für Mitte November cursirt vorläufig erst innerhalb der medicinischen Facultät. — Ein betrübender Unglücksfall hat sich hiesigen Abends zufolge am Montag Vormittag in der bei Reinholdsdorf belegenen Lette-Colonie zugetragen. Die hier wohnenden Bierverleger Ruffschen Eheleute besitzen ein dreijähriges Töchterchen, welches die Mutter zu dem in dem Bierkeller arbeitenden Vater hinschickte, um diesen zum Frühstück zu rufen. Der Vater ließ das Kind einige Minuten warten, während welcher Zeit es sich im hinteren Raume des Kellers zu schaffen machte. Hier muß die Kleine sich zu weit über einen mit Weisbier gefüllten niederen Bierzuber gebeugt haben und durch die aus dem Bier aufsteigenden Dünste betäubt worden

dem Blicke. Er wußte ja besser, wie die Verzeihung Charlottens ruhige Ueberlegung getrübt, aber von seinem Todfeinde, der ihm dieses Loos bereitet, solches frivole Urtheil über sie zu hören, brachte ihn außer sich.

Jetzt bewegte sich etwas. Es war der Gouverneur, der aus seinem Arbeitszimmer auf weichem Teppich unhörbar eingetreten war, um auf einer großen Wandkarte der Breslauer Umgegend etwas nachzusehen. Er war der ganzen Unterredung unfreiwilliger Zeuge gewesen und ging soeben in sein Zimmer zurück.

Der Oberst erschraf, winkte dem Offizier, sich zu entfernen, und neigte sich wieder seinen Arbeiten zu.

Als Theodor erleichtert auf den schwach erleuchteten Corridor hinaustrat und bei einigen hohen Thüren vorüberlief, öffnete sich leise eine derselben und eine Gestalt, die er im Augenblicke nicht erkennen konnte, winkte ihm, näher zu treten.

Er trat ein und folgte dem Voranschreitenden durch einige Räume nach einem eleganten Boudoir. Bei dem Schimmer einer Kerze sah er in das ernste Gesicht des Gouverneurs.

„Nehmen Sie Platz, Lieutenant Bösch, und erzählen Sie mir Alles!“

Der junge Mann erschraf über dieses Ansinnen, aber die ruhige Haltung und der sanfte Zuspruch des Mächtigen, vor dem er in diesem Momente stand, zwang alle Bedenken nieder und er erzählte diesem von seinem Verhältnis zu dem Hause des Oberstwachmeisters und der Zerkümmert seiner Beziehungen zu Charlotte, auf Anstiften seines nachsichtigen Obersten.

Der Gouverneur war sichtlich ergriffen.

„Was wollen Sie jetzt thun, junger Mann, um das Herz Ihrer Braut wieder zu gewinnen?“

„Ich verzweifle daran, Excellenz, und, wenn ich eine Bitte auszusprechen wagen darf, so ist es die Gnade, mich der Ehre der gefährlichsten Expedition zu würdigen. Der Tod hat keine Schrecken für mich und mein einziger Wunsch ist, daß mein Blut nicht umsonst für mein Vaterland fließe.“

„So denkt ein braver junger Mann, und Ihr edler Thatsachensinn soll bei der ersten Gelegenheit Nahrung erhalten. Doch betrachte ich die Sache weniger trübselig. Ich meine, daß eine glänzende Waffenthat Ihnen Gelegenheit schaffen soll, schnelle Beförderung zu erhalten, und die Liebe, welche die junge Dame dem Lieutenant vorenthält, wird sie dem Oberstlieutenant nicht versagen.“

Mit einem freundlichen Wort war Theodor entlassen, gehoben von dieser Unterredung und gefestigt durch den ihm gesicherten ehrenvollen Ausgang seiner soldatischen Thätigkeit war er darauf nach dem Nikolaihof geritten, einzig und allein, um seines Schwiegervaters nächstlichem Begräbniß beizuwohnen, und hier war, was er zu hoffen nicht gewagt, die Liebe allgewaltig über Charlotte gekommen und die Verzeihung mit einem Kusse besiegelt worden. Hier waren die ver-

fein, denn sie fiel kopfüber in die Flüssigkeit hinein. Der Vater hörte im vorderen Raume wohl das Plätschern, glaubte aber, das Kind spiele mit den Händen im Wasser. Erst durch die auffallende Stille wurde er aufmerksam und fand gleich darauf seine Tochter mit dem halben Oberkörper im Faß liegen. Trotz aller angewendeten ärztlichen Bemühungen starb das Kind nach Verlauf einer halben Stunde.

Österreich-Ungarn.

Wien, 31. Octbr. [Der Allgemeine deutsche Schriftsteller-Verband an die „Concordia.“] Der Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“ hat folgende Adresse in reicher und geschmackvoller Enveloppe erhalten:

„Hochgeehrte Herren! Lieberthe Collegen! So tief, wie die Erinnerung an den Wiener Schriftstellertag in unsere Seelen gegraben ist, so tief und innig ist auch unser Dank für die unermüdete Gastfreundschaft und Lebenswürdigkeit, welche sie den Theilnehmern am dritten Deutschen Schriftstellertage bewiesen haben. Das großartige Entgegenkommen der „Concordia“ kann unser junger Verband vorläufig nicht erwidern; desto lieber hegt ein Jeder von uns, der die unvergesslichen Tage von Wien durchlebt hat, ein herzliches Dankgefühl in der Brust, und alle diese Dankesempfindungen vereinigen sich zu einer großen Dankesopferflamme, die Ihnen warm und gluthdoll entgegenleuchtet. Nicht daß Sie uns eine Woche ununterbrochener glänzender Festlichkeiten bereitet, nicht daß allein sind wir Ihnen dankbar, noch höher schlagen wir es an, daß Sie dem deutschen Schriftstellertage gezeigt haben, wie das rastlose Wirken der „Concordia“ die Hochachtung vor den Männern der Feder, die Ehrfurcht vor dem Reiche des gedruckten Gedankens in Österreich hat erziehen helfen. So ist das, was Sie durch treue gesellschaftliche Arbeit erreicht haben, ein leuchtendes Vorbild für uns geworden! Empfangen Sie nochmals unseren tiefgefühlten Dank für Alles, was Sie unserer Genossenschaft Gutes gethan; lassen Sie uns in deutscher Brüderlichkeit Ihnen die Hand drücken und uns in dem Zeichen der auch für unseren Verband bedeutsamen Worte vereinigen: Vivat, floreat, crescat „Concordia!“

Leipzig, den 20. October 1881.
In vorzüglicher Hochachtung
Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Schriftsteller-Verbandes.“

Wien, 31. Octbr. [Nachtragliches vom italienischen Königs-paar.] König Humbert hat außer den für die Wiener Armen spendeten 8000 Francs noch 3000 Francs hinterlassen, wovon ein Theil dem italienischen Unterstützungsvereine in Wien und ein anderer Theil der italienischen Votschaft für zeitweilige Unterstützungen an arme Landsleute übergeben wurde. König Humbert hat dem ungarischen Minister Baron Dreys das Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens, dem hiesigen portugiesischen Gesandten Baron Valmor das Großkreuz, dem Bürgermeister Dr. von Newald das Commandeurkreuz und dem Regierungsrath Dr. Massaf und Oberdirector Zahn das Offizierskreuz des italienischen Kronen-Ordens verliehen. Dem Polizeipräsidenten Baron Marx von Margberg wurde das Großoffizierskreuz des italienischen Kronen-Ordens verliehen. Für die Sicherheitswache und die Polizeiorgane hat der König den Betrag von 1000 Frs. spendet. — Der Votschafter Graf Robilant, welcher mit dem italienischen Königspaar abgereist ist, giebt demselben bis zur Reichsgrenze bei Pontebaldasso seine Absicht zu thun. König Humbert verließ in seiner Ansprache den Obersten und alle Mitglieder des Regiments der vollen, treuen und echten Regiments-Kameradschaft; er sprach ferner dem Obersten sein tiefes Bedauern aus, nicht der deutschen Sprache mächtig zu sein und ihm nicht in derselben seine freudigen Gefühle ausdrücken zu können. Schließlich entbot König Humbert wiederholt seine herzlichsten Grüße an alle Offiziere, sowie an das ganze Regiment. Am 30. d. Mts. ließ der König den Obersten nochmals zu sich bitten, empfing denselben in der Uniform des Regiments und überreichte ihm das Commandeurkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens. — Aus Märzschlag wird telegraphirt: Das italienische Königs-paar ist auf der Rückreise um 12 Uhr 15 Minuten hier angekommen. Trotz der herrschenden Kälte und des Schneetters erschienen die Königin am offenen Fenster und der König auf der Plattform des Salonwagens; letzterer verweilte einige Minuten im Mantel gehüllt daselbst. Beide verließen jedoch die Waggonen nicht und dankten wiederholt freundlich für die vom anwesenden Publikum entgegengebrachte ehrerbietige Begrüßung. Da die italienischen Hofwaggonen zum Heizen nicht eingerichtet sind, wurden alle in Wien mit einer hinreichenden Zahl von Wärmflaschen versorgt, die hier gegen frische ausgetauscht wurden. In dem mitfahrenden gut ein-

zweifelten Todesgedanken von ihm gewichen, die geknickte Blume „Hoffnung“ hatte sich wieder aufgerichtet und hatte, umrankt von Lebenslust und Liebe, diese Nacht neue Blüthen getrieben. Aber da fiel wie Mehlthau nieder die Erinnerung an seine Abrede mit dem Gouverneur, der sich zu entziehen, unmöglich war, und wenn er Furcht auch niemals gekannt, ihn schauderte es jetzt bei der Möglichkeit, daß ihr junges Glück und ihre Zärtlichkeit durch ein finsternes Geschick, das er sich selbst herbeigeführt, zerrissen werden sollte. Dieses Geheimniß, das er weder Charlotte noch Johannes anvertraut, ruhte schwer auf seiner Brust und brachte die Schwermuth zumege, welche den Freund so erschreckt hatte.

Der Adventsonntag war mit dichten Schneeflocken ins Land gegangen, die Kanonade ruhte, aber die Gemüther waren unruhig. Nur Charlotte war ahnungslos glücklich, als sie mit Friedrich, der nicht von ihrer Seite wich, zum Morgengottesdienst in den nahen Dom gegangen war, und es jubelte in ihr, als sie ihren Namen neben dem Theodors von der elfenbeinernen Kanzel herab ausbieten hörte. Das sollte ein Weihnachtsabend werden, so beglücklich und herzlich sie ihn in den dumpfigen Kellerräumen herzurichten vermochte, und Theodor, der vorher vermuthlich keinen Urlaub genommen, um ihn desto sicherer für den heiligen Abend bewilligt zu bekommen, würde sich gewiß ein Stündchen abstellen, um ein sinniges Angebinde für sie auszuwählen.

Und der Abend kam, und der Donner der Geschütze, der den Tag über furchtbar gewüthet, war zur Ruhe gegangen. Die Fenster, welche in vergangenen Jahren aufzusammen pflegten von tausend Lichtern, sie blieben dunkel, von hölzernen Läden und Riegeln geschlossen. Aber aus den Kellerräumen schimmerte es hie und da wie Licht und helle Kinderstimmen drangen nach der Straße empor. Die Bartholomäuskirche war schon in den letzten Tagen oft von armen Leuten besucht worden, welche winzige Tannenbäumchen von der inneren Bschung der Taschenbäckerei feilboten, zu welcher Plünderung die städtische Behörde in Rücksicht auf die Unmöglichkeit, die unendlichen Bäumchen aus den entfernteren Waldungen zu holen, geschwiegen hatte, um den kleinen Leuten ihren alljährlichen Verbräuch zu belassen. Andere brachten die ortsüblichen brummenden Waldbäuel, die großen Ruprechte aus Kagenfell mit der Ruthe in der Hand, die im Riesengebirge gearbeiteten Knieholzschnitzeln und den Rübezahl mit langgezerrtem Moosbarte. Die armseligen Verkäufer, Frauen und Kinder, hatten hier unten guten Absatz gefunden, ja sie waren manchmal mit Warmbier tractirt worden, auf welches beliebte Getränk in jenen Tagen fast täglich in der Bürgerschaft collectirt wurde, um den Besatzungsoldaten ihren Dienst, namentlich auf den Wachposten, erträglicher zu gestalten.

Charlotte und Johannes hatten sich im Eifer überboten, dem kleinen Friedrich eine überraschende Weihnachtsfreude zu bereiten, ein

gerichteten Hofstückenwagen wurden warme Speisen und Getränke bereitet. Als alle Waggonen hinreichend untersucht waren und die Zugmaschine gewechselt worden war, wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben. Nach einem Aufenthalt von 15 Minuten setzte sich der Zug zur Weiterreise in Bewegung. Die das Königs-paar begleitenden Cabelliere versammelten sich im Salonwagen des Königs, wo ein Dejeuner servirt wurde. Königin Margherita dejeunernte mit ihren Hofdamen im eigenen Salonwagen. (N. Fr. Pr.)

Frankreich.

Paris, 31. October. [Vom tunesischen Feldzuge.] Depeschen aus der Regentenschaft geben genaueren Aufschluß über die Besetzung von Kerman. Die Colonne des Generals Fergemol, die den weitesten Weg hatte, ist am 28. d. in der heiligen Stadt eingetroffen. Sie wurde unterwegs durch häufige Plankenangriffe heunruhigt. Es kostete ihr aber keine Mühe, die Araber in größerer Entfernung zu halten. Es steht jetzt zu erwarten, daß ein Theil der drei bei Kerman versammelten Corps nach dem Süden geschickt werden wird, um die französische Fahne in den Gegenden zu zeigen, wo man sie noch nicht gesehen hat. Besonders in Gafsa, in dem Gebiete der Hammamah, die sich unter den aufständischen Stämmen befindlich hervorgethan haben. Man rechnet dabei mehr auf eine militärische Promenade, als auf einen eigentlichen Feldzug. Der General Saussier in Person wird dabei den Oberbefehl führen. Die in Drao operirenden Colonnen stehen jetzt in Tunt, Ain Sefra und Siffa. Aus Madrid ist hierher gemeldet worden, daß Bu-Amema sie mit einer Armee von 10,000 Reitern und 20,000 Fußsoldaten erwartete. Man hält hier diese Ziffern und die ganze Nachricht für eine Fabel. In der That wäre es unerhört, daß die Araber eine solche Armee aufgebracht hätten. Der Generalkath von Algerien hat einen Befehl gefaßt, der Angesichts der Erbitterung der algerischen Europäer gegen die Araber als auffallend erscheint. Er hat 2000 Franken bewilligt, um das in Elabiot zerstörte Grabmal des Sidi-Scheich in Gétouille wieder aufzubauen. Die Zerstörung dieses Grabes durch den Obersten Régier ist bekanntlich in Frankreich ebenso laut mißbilligt worden, wie sie unter den Colonisten in Algerien gebilligt wurde. Man will daselbst wieder aufbauen, aber nicht an der Stelle, wo es gestanden, damit nicht die Maßregel von den Arabern als eine Inconsequenz und als ein Zeichen der Schwäche gedeutet werde.

Paris, 31. Oct. [Der Präsident der Republik und die Wahl Gambetta's zum provisorischen Präsidenten.] In Ellysée berühren, wie man der „R. Z.“ schreibt, die Vorgänge in der Kammerverfassung am letzten Freitag höchst unangenehm: Grévy hat sich zwar dazu bequemt, Gambetta mit der Bildung eines Cabinets zu betrauen, aber er wünschte durchaus nicht, daß eine Art von Kammerplebscit veranlaßt würde, daß dem Präsidenten der Republik den Gr-Dictator als Conferenzpräsident aufzwingen, was ohnehin einen jeden parlamentarischen Brauch zuwider ist. Grévy äußert sehr richtig, man hätte sich vielleicht eine solche Abstimmung gefallen lassen können, wenn nicht am Fuße der Tribune Huissiers aufgestellt worden seien, um jede Gegenrede polizeilich zu verhindern. Ein solches Vorgehen sei eine Beleidigung für die Kammer und es ist tief zu beklagen, daß dieselbe sie nicht allein ruhig hingenommen, sondern sogar gebilligt habe. Der Conferenzpräsident Ferry, ohne dessen schweigende Zustimmung der Verlauf der Dinge ein anderer gewesen wäre, ist im Ellysée längst keine beliebte Persönlichkeit mehr. Er hat nur eins im Auge, Unterrichtsminister zu bleiben oder einen Vorschaltersposten, wo möglich den fetten von London, zu erlangen, wenn Challemeil-Lacour das Aeußere erhält. Es sollen drei Votschafterposten frei werden, wenn Gambetta bei der Bildung seines Cabinets weiter nach links greift.

Großbritannien.

A. C. London, 31. October. [Zur Lage in Irland.] Es ist wie aus Dublin berichtet wird, ein ernstlicher Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und der Polizei in Balmullet in der Grafschaft Mayo stattgefunden. Während der Zufüllung von Vorladungen wegen rückständigen Armenabgaben durch die Polizei, wurde dieselbe von 700 Personen zugleich überfallen und fortgetrieben. Die Polizei feuerte auf die Angreifenden und verwundete mehrere, darunter einen (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Unternehmen, welches unter den obwaltenden Verhältnissen schon durch Schwierigkeiten bot, weil es schwer hielt, den lebhaften und anhänglichen Knaben auch nur kurze Zeit fern zu halten. Dennoch glückte es — und wie es draußen auf dem Plage dunkelte, bligte es von den Wölbungen der Kellertür an allen Ecken und Enden auf, weiße Decken hatten sich über die Tische, Kommoden und Trüben gebreitet, und bunter Flitterkram, vergoldete Aepfel und versilberte Glänzten zwischen den grünen Nadeln, und Spielwaaren und wärmende Kleidungsstücke, soweit auch solche von todesmuthigen Kindern zum Verkauf gebracht worden waren, lagen auf den Tischen. Und die Mädchen jubelten mit ihren hölzernen bunt bemalten Bäumchen und die Knaben schlangen juchzend den kleinen hölzernen Säbel aus der Scheide und schossen Pfropfen aus den Kanonen. Deren Vorbilder über ihren Häuptern so vieles Leid anrichteten. Auch die Karpfen des Stadtgrabens hatten sich, wie alljährlich, in dem Gise in ihre Fangkästen gefunden und waren sicher heringebracht worden, und die „Mohnköpfe“ waren aus den Vorräthen der Ställe reien möglich geworden, denn ohne diese beiden Ingrebienzien ist das Breslauer Weihnachtsfest undenkbar.

Und nun war es noch zu einer Einbesseerung armer Kinder kommen, welche der Erzpriester und Johannes einmüthig ins Werk gesetzt und nach hinweisenden Predigten durch Sammlungen bei vermögenden Insassen des Quartiers zusammengebracht hatten. Zum Dank für das Obst und das Backwerk, die gewirkten wollenen Jacken und Strümpfe, an der sich die ehrjame reiche Kunst der Strumpfwirker theilte, stimmten die Knaben und Mädchen den Weihnachtschoral an, daß der helle Ton von den Wölbungen drang.

Nur Einer fehlte der Frieden, Charlotten, deren Stimmung jedem Accord, der in die Lüste zerfloß, peinlicher wurde. Sie war Alles so reich, voll Hingebung und Freudigkeit hergerichtet, es Alles so aber Erwartung gelungen, das Beste hatte sie für ihn gehoben, aber er — er wollte noch immer nicht kommen. Wie oft sie nach dem Eingange geeilt, die Stufen hinaufgeschritten, vergessend, er hatte sicher dringende Geschäfte, die ihn verpäteten, aber dann es überhaupt etwas auf dieser Erde geben, welches soviel Macht über ihn hatte. Sie sang an, ihm ein klein wenig zu zürnen, dann schrak sie über sich selbst und fand tausend Entschuldigungen, dann begann sie ihn zu bebauern, es schmerzte sie jedes lachende Gesicht, dann kam wieder eine Angst über sie, daß ihre Füße beben. Die Geschütze ruhten ja, die ganze weite Welt feierte ihr kindliches Friedensfest, welche Macht des Bösen konnte sich heute an ihn was den übermorgen ewige Bande an sie ketten sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

alte Frau sehr gefährlich und eine andere in dem Nacken. Die Ladungszusteller flohen und das Volk zeigte sich entschlossen, die Functionen derselben zu verhindern. — Die „Tribune“ in Newyork kündigt an, daß Vater Sheehy und Mr. Healy, welche sich bekanntlich in Paris aufhielten, binnen Kurzem in Amerika erwartet werden und bereits am Sonnabend sich zu dieser Reise über den atlantischen Ocean eingeschifft haben. — Zu den bereits ergangenen clericalen Mißbilligungen des „Norent“-Manifestes, ist die des Erzbischofs von Dublin, Dr. M. Cane, hinzuzufügen, welcher in einem erlassenen Hirtenbriefe die Parnell'sche Lehre als Communismus brandmarkt. Dieser Hirtenbrief wurde gestern in allen katholischen Kirchen der Diocese von der Kanzel herab verlesen, mit der Ermahnung an das Volk, sich der Theilnahme an geheimen Gesellschaften zu enthalten und sich die Theilnahme der Landtage zu Nütze zu machen. In verschiedenen der Kapellen in Dublin kehrte die Gemeinde der Verlesung des Hirtenbriefes en masse den Rücken. — Es haben wieder verschiedene Verhaftungen stattgefunden, nämlich des katholischen Prieesters Mr. Gale in der Grafschaft Mayo und des früheren Hauptmannes im 66. Regiment, Dugmore, welcher bei der letzten Parlamentswahl sich um den Sitz für Portlanning bewarb. Das Vimerick-Gefängnis ist jetzt so voll, daß die Behörden an eine Verlegung eines Theils der gefangenen „Verdächtigen“ nach anderen Gefängnissen denken müssen.

Rußland.

Petersburg, 28. October. [Ueber die Czarenresidenz] wird dem „B. Tagebl.“ geschrieben: Es kann sich Niemand darüber wundern, daß in Gaischina die größten Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden, um dem Kaiser und der kaiserlichen Familie wenigstens in den dortigen weiten Parkanlagen eine möglichst freie Bewegung zu ermöglichen. So ist denn jetzt wiederum, wie während des Frühlingsaufenthaltes des Hofes in Gaischina, Schloß und Park nach allen Seiten hin durch Wachen, Posten und Polizei hermetisch abgesperrt, und schenkt die letztere auch jetzt wieder ihre ganz besondere Aufmerksamkeit den zahlreichen in Schloß und Park angestellten Arbeitern, Männern sowohl wie Frauen. Ehe irgend eine Person neu engagirt wird, muß dieselbe, nachdem vorher ihr Curriculum vitae geprüft, zum Photographen. Eins der abgenommenen Bilder erhält der Photographie alsdann, mit den nötigen Stempeln und Polizeivermerken versehen, als Legitimationskarte und hat die Verpflichtung, dieselbe stets bei sich zu tragen, ein zweites Bild wird auf dem Schloß-Polizeiamt mit einem der Rasse deponirt, und nun erst darf der als Photographie-Registrierter, oder wie der Volksmund sich ausdrückt, der „Gestempelte“ mit den ihm aufgetragenen Arbeiten beginnen. Bei Beginn der Dunkelheit wird das Schloß in seiner nächsten Umgebung durch 16 elektrische Lampen taghell erleuchtet, um den zahlreichen Posten die Möglichkeit zu geben, jede Annäherung eines Unbefugten verhindern zu können. Ein eigentümlich unheimliches Bild bieten dann dem fernstehenden Beschauer die riesigen Steinmassen des gegen die Außenwelt abgesperrten Czarenpalastes, dessen von innen erleuchteten Fenster gleich rothglühenden Punkten durch das intensive Weiß des elektrischen Lichts hindurchschimmern, um von Zeit zu Zeit dann hinter den mächtigen Rauchwolken der Elektrizität erzeugenden Dampfmaschine ganz zu verschwinden. — Unter den Bauern der umliegenden Dörfer macht sich seit dem Sommer eine ganz besonders freudige Erregung bemerkbar. Sie behaupten mit vollster Bestimmtheit, in nächster Zeit würde all' ihrer Mißere abgeholfen werden, denn das habe der Kaiser mit eigenem Munde einem der Ihren selbst versprochen. Was sie darüber erzählen, ist interessant genug, um hier wiedergegeben zu werden. Ein Bauer, der diesen Sommer als Arbeiter engagirt und aus dem Innern des Parks eben mit einer leeren Fuhre auf dem Rückwege begriffen, wurde plötzlich von einem Offizier angesprochen, der, an der Hand eines Knaben, aus einem Seitenwege heraustrat. Der kleine Knabe war müde und hat den Offizier, auf dem leeren Bauernwagen zum Schlosse fahren zu dürfen. Der Offizier erlaubte es schließlich lachend, rief den Bauern an, installirte seinen kleinen Begleiter auf dem Gefährt und knipfte dann nebenhergehend ein Gespräch mit dem Wagenlenker an, dem ein gutes Trinkgeld versprochen wurde. Das nahm denn auch sehr bald dem Bauern seine anfänglichen Bedenken betreffs der Wagen am Schlosse, mit denen er nicht gern in Berührung kommen wollte. Befragt von dem leutseligen Offizier, erzählte er diesem, er sei zwar ein Apanagen- (Kronland-) Bauer, aber es ginge ihm doch schlecht, denn auch bei ihnen würden jetzt mit größter Strenge die Steuern eingetrieben und ihnen, wenn sie nicht zahlen könnten, die letzte Kuh abgepfändet. Eine Besserung ihrer Lage sei auch noch gar nicht abzusehen. Man habe ihnen wohl schon lange versprochen, sie sollten durch eine neue Landtheilung Land bekommen, aber bisher sei es immer bei dem bloßen Versprechen geblieben. Der Offizier tröstete ihn unter dem Hinweis, das Versprechen würde jetzt wirklich erfüllt werden, die Bauern würden jetzt wirklich hinreichend Land erhalten. Er, der Offizier, wisse das ganz sicher. Ungehindert passirte der eigenthümliche Zug die verschiedenen Posten, welche sämmtlich auflurten. Am Hauptportal bedeutete dann der Offizier den Bauern, zu warten, er würde ihm ein gutes Trinkgeld dorthin schicken; dann nahm er den Knaben an die Hand und verschwand. Als wenige Minuten später ein anderer Offizier dem Wartenden zwei Goldstücke einhändigte, erfuhr er auch zugleich, daß er Niemanden anders, als den kleinen Großfürsten Georg, den Sohn des Kaisers, gesehen, und der vermeintliche Offizier der Kaiser selbst gewesen sei. Den ersten furchtbaren Schreck des Bauern überwand bald die Freude über die Gerechtigkeit und das vorerwähnte Versprechen des Kaisers, das selbstverständlich sich wie ein Lauffener unter den Bauern der umliegenden Dörfer verbreitete.

Amerika.

Washington, 29. Octbr. [Vertagung des Senats. — Präsident Arthur und der Süden.] Der Senat hat sich bis auf Weiteres vertagt. — Präsident Arthur empfing heute eine Deputation des weiblichen nationalen Mäßigkeits-Bereins, an deren Spitze sich eine Dame aus dem Süden befand, die im Namen des Südens sprach. Der Präsident erwiderte, daß er mit dem Süden in dessen Bemühungen um Recreation vollständig sympathisire, und fügte hinzu, er sei entschlossen, darauf zu halten, daß keine Section des Landes während seiner Verwaltung mehr begünstigt werde als eine andere, so weit er es verhindern könne. Der Senat hat Präsident Arthur's Ernennung von Mr. Charles Payson aus Massachusetts zum Chargé d'Affaires der Union bei Danemark bestätigt.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 2. November.

Morgen, Donnerstag, hält der Wahlverein der national-liberalen Partei eine Versammlung ab, um über sein Verhalten bei den bevorstehenden Stichwahlen Beschluß zu fassen. Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat der Vorstand einstimmig beschloffen, der Partei vorzuschlagen, nunmehr für die Candidaten der Fortschrittspartei, für Herrn Justizrath Freund und Fabrikbesitzer Bello, einzutreten. Wir sind von jedem liberalen Manne, und sei er noch so rechtsstehend, überzeugt, daß er solcher Parole Folge leisten wird. Wir glauben aber auch, daß unter den Breslauer Conservativen genug patriotische Männer sich finden werden, die trotz der offenen und verschämten Parteinahme der hiesigen „reformvereinigten“ Organe für die Socialdemokratie sich nicht dazu hergeben werden, dieser Partei zur Vertretung Breslaus im Reichstage zu verhelfen.

Fast jeden Tag erhalten wir aus kaufmännischen Kreisen Anfragen bezüglich der Auslegung des Reichsstempelgesetzes. Die Interpretationen des Gesetzes sind so verschiedenartig, daß selbst Bankinstitute und erste Handlungshäuser in seiner Auslegung differiren. Wegen der großen Bedeutung des Gegenstandes haben wir die an uns ge-

richteten Fragen theils im Briefkasten der Zeitung, theils privatim beantwortet. Nun tritt aber, wie wir schon mitgeteilt haben, in der zweiten Hälfte des November in Berlin abermals eine Konferenz von Delegirten der Börsenplätze zusammen, um über die praktische Handhabung des Reichsstempelgesetzes und über die vielfach hervorgetretenen strittigen Punkte einen Meinungsaustausch herbeizuführen. Auch Breslau wird durch Delegirte unserer Handelskammer bei dieser Beratung vertreten sein. Es wäre erwünscht, wenn uns so bald wie möglich eingegangene Entscheidungen von Behörden, sowie zweifelhafte Fragen über die Auslegung des Gesetzes eingesandt würden. Wir sind gern bereit, das Material zu sammeln und es den Breslauer Delegirten zur Berücksichtigung zu überweisen.

Als die Straße am Stadtgraben gepflastert werden sollte, glaubten einzelne Stadtverordnete, daß es sich bei der Regulierung dieser schönen Straße vor Allem um eine Annehmlichkeit für Equipagenbesitzer handle. Wenn von anderer Seite behauptet wurde, man werde durch diese Pflasterung einen großen Theil des Wagenverkehrs z. B. von der Dhlauer- und Schneidnitzstraße ablenken, so wollte man solcher Ansicht keinen Glauben schenken, weil man meinte, daß unsere Kossaken in dieser Fahrstraße immer einen kleinen Umweg finden und sich darum wenig benützen werden. Wie ist es nun aber geworden? Der größte Theil des Lastverkehrs zwischen dem Dhlauerthor und der Schneidnitzvorstadt und zwischen den Bahnhofen findet jetzt seinen Weg längs der Straße am Stadtgraben. Wir fürchten, daß das schöne Pflaster durch diese Becturanz gar zu schnell ruiniert werden wird und möchten es darum anheimgen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht ein größerer Theil des Lastverkehrs durch die Gartenstraße, Tauengienstraße u. s. w. zu dirigiren sei.

Δ Breslau, 2. Nov. [III. Schlesische Provinzial-Synode.] Nach einem vom Superintendenten Punkte gesprochenen Eingangsgebet wurde die zweite Sitzung vom Präses Grafen Nothkirch-Trach gegen 12½ Uhr mit einer Reihe von Mittheilungen eröffnet. Die gestern gebildeten 6 Commissionen haben sich in folgender Weise constituirt. Von Vorstehenden der ersten Commission für die Vorlage, betreffend die Aufhebung der Stollgebühren, wurde gewählt: Regierungspräsident Freiherr von Jedlig, zum Stellvertreter Superintendent Stiller, zum Vorstehenden der zweiten Commission: a. zur Prüfung der Statuten, Synodal-Ordnung § 65, Nr. 5, b. für die Feststellung der Vertheilung der Synodal-Abgeordneten nach den §§ 43 und 46 Nr. 3 der General-Synodal-Ordnung aus den Kirchenteilen Glogau, Freistadt, Grünberg und Waldenburg, c. für die Geschäftsführung: Oberregierungsath von Borries, zum Stellvertreter, Oberbürgermeister Dertel, zum Vorstehenden der dritten Commission für die Vorlage für die Revision der Landesagende Superintendent Ueber-schär, zum Stellvertreter Oberregierungsath Freiherr von Dörnberg; zum Vorstehenden der vierten Finanz-Commission für die Rassen, Collecten und Stiftungs-Angelegenheiten, für die Feststellung des Etats und der Matrifel, für die Vorlagen, betreffend die Remunerirung der Superintendenten und die Wiederbelebung der General-Kirchen- und Schulvisitationen; für die Instruction zur Anlegung und Fortführung von Lagerbüchern über das Vermögen der Kirchen- und kirchlichen Stiftungen, Wahl der Mitglieder des Provinzial-Rechnungs-Ausschusses und der Deputirten für die Verwaltung des Landotationsfonds Landrath Graf Büdler, zum Stellvertreter Landrath a. D. von Röder; zum Vorstehenden der fünften Commission für die Berichte über den Stand der religiösen Erziehung der Jugend und der christlichen Vereinsaktivität; Antrag der Kreis-Synode Steinau I, betreffend die Aufhebung dieser Berichte seitens des Provinzial-Synodal-Vorstandes; Antrag der Kreis-Synode Glogau II, betreffend die Wiedereinführung des Lernens aller Hauptkinder in der Schule; Antrag der Kreis-Synode Bernstadt, betreffend die Ausdehnung des Gesetzes über die Zwangsverziehung verwahrsamer Kinder; Antrag der Kreis-Synode Sagan, betreffend die Vertheilung jährlicher Conferenzen der Vormünder mit den Gemeinde-Kirchenräthen. Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrath a. D. Dr. Scheibert; zum Stellvertreter Geh. Regierungsath von Selchow; zum Vorstehenden der (sechsten) Central- und Petitions-Commission Superintendent Kölling-Kreuzburg; zum Stellvertreter Ober-Regierungs-Rath Schmidt.

Als einziger Gegenstand steht auf der Tagesordnung die Wahl der Vorsteher und ihrer Stellvertreter in den Synodal-Vorstand. Für dieselbe wird seitens der Rechten Wahl durch Aclamation beantragt, moegen jedoch die Linke Widerspruch erhebt, so daß sämmtliche Wahlen durch Stimmzettel in getrennten Wahlgängen erfolgen. Bei der Wahl des ersten geistlichen Beisizers werden 113 Stimmen abgegeben, von denen 99 auf Superintendent Stiller (Rechte) und 14 auf Kirchen-Inspecteur Dr. Späth (Linke) fallen. Mit fast durchweg gleichem Stimmenverhältnis werden auch die übrigen Mitglieder des Synodalvorstandes gewählt. Es werden Pastor Weidert mit 92 gegen Dr. Späth mit 13, Pastor Döhlhausen mit 89 gegen Dr. Späth mit 14 Stimmen zum zweiten und dritten geistlichen Beisizer gewählt. Zu weltlichen Beisizern werden ernannt Landrath a. D. v. Röder mit 89 gegen 13 (Professor Dr. Rabiger), Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrath a. D. Dr. Scheibert mit 91 gegen 14 (Prof. Dr. Rabiger), Geh. Regierungsath v. Selchow mit 89 gegen 11 (Prof. Dr. Rabiger); zu geistlichen Stellvertretern: Superintendent Lauschnier mit 80 gegen 12 (Dr. Späth), Pastor Meyer mit 80 gegen 11 (Dr. Späth), Superintendent Ueber-schär mit 83 gegen 10 (Dr. Späth); zu weltlichen Stellvertretern: Landrath v. Bitter mit 71 gegen 9 (Prof. Dr. Rabiger), Rechtsanwalt Dr. Altman mit 85 gegen 10 (Prof. Dr. Rabiger), Landrath von Lösch-Langhelwigsdorf mit 82 gegen 11 (Prof. Dr. Rabiger).

Nachdem somit der Synodalvorstand gebildet ist, spricht Consistorialpräsident Wunderlich dem bisherigen Synodalvorstande im Namen der Kirchenbehörde den Dank für die ihr zu Theil gewordene eifrige und entgegenkommende Unterstützung aus, in dem er damit die Hoffnung verbindet, daß auch der neue Synodalvorstand in gleicher Weise die Kirchenbehörde unterstützen werde. Ganz besonderen Dank äußert er dem Präses, Grafen Nothkirch-Trach, und begrüßt dessen gestern erfolgte Wiederwahl durch Aclamation mit besonderer Genugthuung. Schließlich ernennet der Präses die Herren Pastor Trommershausen, Superintendent Kadelbach, Senior Wlas, Landgerichtsrath Müller, Landrath von Salich und Landrath von Wrochem zu Schriftführern. Schluß der Sitzung nach 3½ Uhr. Nächste Sitzung unbefristet.

Nachdem die gestern beschlossene Huldigungsadresse heute vollzogen worden, theilen wir in Nachstehendem den Wortlaut derselben mit:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König!

Allergnädigster Kaiser und König und Herr!

Die versammelten Mitglieder der Schlesischen Provinzial-Synode, be-rufen, in der Sorge für das Gedeihen und Wirken der evangelischen Landeskirche Handreichung zu thun, vermögen nicht, an ihre ernste Arbeit zu gehen, ohne vor den Stufen des Thrones allerunterthänigst auszusprechen, was ihre Herzen erfüllt.

Es ist zuvörderst der inbrünstigste Dank gegen Gott, daß er Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät, den sorgsamsten Schirmherrn unserer evangelischen Kirche, in allen Gnaden uns erhalten, weiter behütet, gestärkt, mit Friedensgedanken erfüllt und das Walten nach denselben im Deutschen Reiche, ja über dessen Grenzen hinaus gesegnet hat; freudiger Dank auch, daß durch den allmächtigen und getreuen Gott Ihre Majestät die Kaiserin und Königin auf Biele, auch unser Gebet, auf schwerem Schmerzens- und Prüfungswege mit Kraft aus der Höhe zum geduldbigen Tragen gerüstet und zur Genesung geführt worden ist.

In einer Zeit heißen Ringens der fundamentalen Gegensätze, wie die unsere, drücken Fürstenthronen besonders schwer; trösten wir uns aber, Treue haltend und fähig, des Wortes: „der Herr ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft!“ Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das Wohl des Volkes mit der Würde und dem geistlichen Wirken der Kirche im engsten Bunde steht, und eingebend der Rechenschaft, welche wir einst dem Haupte der Kirche, unserem hochgelobten Herrn und Heilande Jesu

Christo zu geben haben, wollen wir gewissenhaft nach bestem Vermögen an die uns gestellten Aufgaben gehen, und Gott wird sich an unserm Werke nicht unbezeugt lassen.

Sein Arm schirme, seine Kraft stärke, seine Gnade segne Ew. Majestät, segne Allerhöchst derselben Haus in allen seinen Gliedern, wolle rettend und segnend in Kirche und Vaterland!

In tiefster Ehrfurcht ersterben wir als Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät allerunterthänigste, treu gehorsamste Mitglieder der Schlesischen Provinzial-Synode.

Was die Vorlagen anlangt, welche die III. Provinzialsynode beschäftigen werden, so sind dies im Wesentlichen folgende Vorlagen:

I. des evangelischen Ober-Kirchenraths: 1) betreffend die Revision der Landesagende, 2) die Wiederbelebung der Generalkirchen- und Schulvisitationen, 3) die Aufhebung der Stollgebühren, 4) die Remunerirung der Superintendenten;

II. des königlichen Consistoriums: 5) Instruction zur Anlegung und Fortführung von Lagerbüchern über das Vermögen der Kirchen und kirchlichen Stiftungen, 6) Verwendung der Collecte für die bedürftigen Gemeinden in der Provinz, 7) Wahl der Deputirten für die Verwaltung des Landotationsfonds, 8) anderweite Vertheilung der aus den Kirchenteilen Glogau, Freistadt, Grünberg und Waldenburg zu wählenden Kreisynodal-abgeordneten dritter Kategorie, 9) Prüfung von Statuten: a. über Einrichtung von Gemeindevertretungen in der Parochie Ludwigsthal, Diöcese Gleiwitz, und in der Parochie Reinerz, Diöcese Ols, b. über Aufhebung des Gastgemeinbeverhältnisses in 74 Parochien;

III. des Provinzial-Synodal-Vorstandes: 10) Rechnungs- und Kassenverwaltungsbericht für die abgelaufene Synodalperiode nebst Entwurf der Matrifel und des Etats für die nächste Periode, Wahl der Mitglieder des Provinzialrechnungsausschusses, 11) Bericht über den Stand der religiösen Erziehung der Jugend, 12) Bericht über die christliche Vereinsaktivität in der evangelischen Kirche Schlesiens, 13) Wahl der Mitglieder der Prüfungskommission;

IV. des Provinzial-Rechnungs-Ausschusses: 14) Bericht über a. den Stand des schlesischen Landotationsfonds Ende März 1881 und die Rechnung dieses Fonds für das Jahr 1880/81, b. den Stand des schlesischen Pensions-Hilfs-Fonds Ende März 1881 und die Rechnung dieses Fonds für das Jahr 1880/81, c. den Stand des unter der Verwaltung des Herrn General-Superintendenten stehenden Vicariatsfonds Ende März 1881, d. den Stand der schlesischen Prediger-Wittwen- und Waisen-(Poglo)-Stiftung und e. den Stand der in den Kirchenfreien der Provinz vorhandenen Prediger-Wittwen- und Waisen-Kassen; 15) Bericht, betreffend die Kreis-Synodal-Kassen.

V. Anträge von Kreis-Synoden: 16) betreffend die Collecten: a. Beschränkung der jährlichen Kirchen- und Haus-Collecte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz Schlesien auf je zwei Jahre, und zwar auf dasjenige Jahr, in welchem nicht die Collecte für die Nothstände der evangelischen Landeskirche stattfindet (Hirschberg, Neumarkt, Ratibor, Steinau I, Hainau); b. Beschränkung der Haus-Collecte für die bedürftigen Gemeinden auf dasjenige Jahr, in welchem nicht die Collecte für die Nothstände der Landeskirche stattfindet, (Glogau II); c. Aufhebung der jährlichen Kirchencollecte für das Taubstummeninstitut in Breslau und für das Blindeninstitut daselbst, (Hirschberg); d. Regelung des kirchlichen Hauscollegenwesens der Provinz, event. durch das königliche Consistorium nach der Richtung, daß das gleichzeitige oder unmittelbare aufeinander folgende Einsammeln jährlicher Hauscollegen in derselben Parochie vermieden wird, (Ratibor); 17) Betreffend die Gefangenen: a. Mittheilung der Gefangenenverwaltungs- an die Pfarrämter über die Entlassung der Gefangenen (Bernstadt), b. Mittheilung der Directionen der Straf-anstalten und Gerichtsgefängnisse von der Definirung und Entlassung eines Gefangenen an das Pfarramt seines Heimatsortes (Sagan); 18) Ausdehnung des Gesetzes vom 13. März 1878, betreffend die Zwangsverziehung verwahrsamer Kinder, auch auf solche Kinder, welche durch Betteln oder Landstreichen der Bewahrlosung entgehen (Bernstadt); 19) betreffend Sonntagsruhe der Landbriefboten, (Rothenburg I, Lauban II); 20) betr. die Einführung eines allgemeinen deutschen Bußtages (Rothenburg I); 21) Erhöhung der Diäten für die Kreisynodal-Abgeordneten von 3 auf 6 M. (Sagan); 22) Anträge von Glogau II: a. bei dem Herrn Minister dahin vorstellig zu werden, daß die Verfügung der allgemeinen Bestimmungen für die Volksschule, betreffend das Nichtlernen der 3 resp. 2 letzten Hauptkinder wieder aufgehoben werde; b. dahin zu wirken, daß die durch die Einführung der promissorischen Eide vergrößerte Gefahr der Wehrabschlüssen verhütet werde; 23) Anträge von Sagan: a. Ermäßigung der Beiträge der Gemeinden für den Pensionsfonds der Landeskirche; b. Herbeiführung der gefesselten Anordnung einer jährlichen Konferenz der Vormünder mit dem Gemeindefürsorge; 24) Antrag von Steinau I: Provinzialsynode wolle die früheren Beschlüsse, nach welchen der Provinzialsynodalvorstand bei dem jedesmaligen Zusammentritte der Synode über die Arbeiten der inneren Mission, und über die betrefend der religiösen Erziehung und der in der Schule gemachten Wahrnehmungen berichten soll, aufheben, eventuell a. den Bericht auf die sämmtlichen Zustände des kirchlichen Bezirks ausdehnen, und b. denselben vom dem königl. Consistorium erbitten.

+ [Militärisches.] Das Jahr, welches die Einjährig-Freiwilligen in dem stehenden Heere dienen, wird bekanntlich für drei Dienstjahre gerechnet. Da nun Fälle eingetreten sind, in denen Freiwillige weiter gedient haben, Unteroffiziere geworden sind und dann den Civilberufungs-Anspruch schon nach 10 Jahren erhoben haben, so waren Zweifel entstanden, ob den Freiwilligen auch in solchen Fällen das erste Jahr ihrer Dienstzeit für 3 Jahre gerechnet werden solle. Auf Grund Allerhöchster Ordre ist nun festgestellt worden, daß solche Freiwillige außer dem einen Jahre nur noch 9 Jahre im stehenden Heere zu dienen haben, worauf sie den Civilberufungs-Anspruch erhalten.

W. [Rekruten-Transporte.] Für die Zeit vom 5. bis 8. d. Mts. werden auf den Eisenbahnen zahlreiche Beförderungen von Rekruten für alle Truppentheile stattfinden. Die Eisenbahn-Verwaltungen haben für prompte Erledigung derselben die entsprechenden Vorbereitungen getroffen.

=ß= [Die Herbst-Deichschau] vor dem Dhlauer Thore ist von den Mitgliedern der Stadtbau-Deputation unter Theilnahme des Polizei-Inspectors Eitel und des Polizei-Commissarius Gärtner ausgeführt worden. Die Befichtigung erstreckte sich über das Terrain vom alten Militär-Kirchhofe aus bis zur Endstation in Morgenau. — Mängel sind nicht vor-gefunden worden.

—r. [Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 23. bis 29. October wurden 68 Ehen (gegen 73 in der Vorwoche) geschlossen. Geboren wurden 209 Kinder (120 Knaben und 89 Mädchen), darunter 7 Todtgeborene. Die Zahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborenen) betrug 143 (69 männliche und 74 weibliche). Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle betrug mithin 66, in der Vorwoche 65. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 42, von 1—5 Jahren 25, von 5—15 Jahren 6, von 15—20 Jahren 1, von 20—30 Jahren 17, von 30 bis 40 Jahren 8, von 40—60 Jahren 26, von 60—80 Jahren 15, von über 80 Jahren 3. Die Todesursachen waren: Scharlach 2, Rofe 2, Diphtheritis 4, Kindbettfieber 1, Unterleibstypus 4, Darm- und Magendarm-tarrh, 5 Infectionskrankheiten, 2 Gehirnschlag 8, Krämpfe 12, andere Krankheiten des Gehirns 9, Bräune 1, Lungenentzündung 10, Lungen- und Luftröhrenentzündung 8, andere acute Krankheiten der Athmungs-organe 3, andere Krankheiten der Athmungsorgane 19, alle übrigen Krank-heiten 50, Unfallsfälle 2, Selbstmord 1. Nach der berechneten Einwohner-zahl von 273,000 kommen in dieser Woche auf 1 Jahr und 1000 Ein-wohner: Lebendgeborene 38,58, Gestorbene (excl. Todtgeborene) 27,31.

—r. [Temperatur. — Niederschläge.] In der Woche vom 23. bis 29ten October betrug die mittlere Temperatur 1,4, die höchste 5,4, die niedrigste -4,1 Gr. C., die Höhe der Niederschläge 5,5 mm.

* [Rebetheater.] Die Poffe „Der Mann im Monde“ ist noch neuerdings mit neuen Coupletversen versehen, welche heute Abend zum Vortrag kommen.

+ [Wohltätigkeits-Concert.] Zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder veranstaltete die humoristische Musikgesellschaft „Schnur“ gestern Abend im großen Saale des Breslauer Concerthauses ein Wohltätigkeits-Concert, das recht gut besucht war. Nachdem unter Leitung des Kapellmeisters Trautmann der Tannhäuser-Marsch und einige andere Concertpieten ausgeführt worden, erntete Herr Kammervirtuos Qußner für den Vortrag des großen Concert E-moll von Mendelssohn-

Bartholomäus allgemeinen Beifall. Im weiteren Verlauf des Abends trug Fräulein Winta auch die reizende Cabalette aus der Oper „Königin von Saba“ von Goldmark und zwei Lieder „Ständchen“ von Mahberg und „Durch den Wald“ von Wärt vor. Die Sängerin wurde für ihre geübte Leistung durch reichen Applaus ausgezeichnet. Die Herren Concertanten Müller, Pianist Rahl und Cellist Riegel fanden für ihre Solovorträge gleichfalls allgemeine Anerkennung. Die humoristische Musik-Gesellschaft „Schnurre“, welche über recht ansehnliche Kräfte verfügt, spielte mit gewohnter Meisterschaft.

—n. [Kirchen-Concert.] Das von den vereinigten Chören der drei hiesigen protestantischen Hauptkirchen am vorigen Dienstag in der Elisabeth-Kirche veranstaltete Concert erfreute sich leider nur geringer Theilnahme; die empfindlich kalte Temperatur verschleuderte außerdem nach und nach die Mehrzahl der Zuhörer und nur wenige robuster angelegte Naturen wagten es, bis zum Schluß auszuhalten. Das Programm veranschaulichte gewissermaßen (wohl unbeabsichtigt) zwei Perioden kirchlicher Composition: die Blüthezeit und den Verfall der Kirchenmusik. — In erster Reihe nennen wir nach innerem Gehalt und, bis auf den eine plastischere Herausarbeitung tragenden Mittelsatz, vorzüglicher Wiedergabe Palestrina's „Vexillum templi scissum est“, sowie das durch schöne, lebendige Stimmführung hervorstechende „Adoramus“ von Gregor Richter. Orlando de Lassus' Motette über denselben Text verlor durch die Transposition in tiefere Lage (im Original, Magnam opus Nr. 66, ist es im Sopran-, Alt- und Tenor-Schlüssel notirt), eine Wahrnehmung, die man stets bei Compositionen älteren Datums, welche nicht ausdrücklich als für voces aequales oder pares berechnet bezeichnet sind, machen kann. — Die in dem Programm enthaltenen modernen Chormusiken hatten einen schmerzlichen Stand: gegenüber der Palestrina'schen Motette mit ihrer stillen, absichtslosen Majestät können weder die verkörperten chromatischen Gänge eines Jadasohn'schen Chores, noch die billigen und abgenutzten Phrasen eines Klein'schen Psalmes einen tiefergehenden Eindruck machen. Im Ganzen ließ der Vortrag sämtlicher Chorstücke wenig zu wünschen übrig, eine gewisse Monotonie — 8 Stücke für Männerstimmen und nur 2 für gemischten Chor — hätte leicht durch zweckmäßigere Disposition vermieden werden können. — Zwischen den einzelnen Chornummern sang Frau Chandon mit ihrer sonoren, in der tieferen Lage dann und wann durch zu dunkle Tongebung beeinträchtigten Stimme und verständigem, edlen Vortrag zwei Arien aus dem „Messias“ und „Elias“, Herr Seidelmann mit gewohnter dramatischer Lebendigkeit eine Arie aus „Samson“, sowie das bekannte „Se i miei sospiri“, welches, wie man eigentlich endlich als bekannt voraussetzen konnte, nicht von Stradella componirt ist. — Herr Rahl spielte mit großer technischer Fertigkeit einen Sonatenatz von M. J. Bach, so wie die chromatische Fantasie von Louis Thiele, dem einzigen (leider zu früh verstorbenen) Orgelcomponisten der Neuzeit, dem man originalen Schwung nachrühmen kann. Leider wurde die geistreiche Composition in Folge continuirlich festgehaltener starker Registrierung zu einem chaotischen Tongewirre, in dem sich kaum der mit dem Stücke vertraute Musiker, geschweige denn der damit unbekannte Laie zurechtfinden konnte. — Dafür, daß die Orgelbegleitung zu den Sologängern diesmal in stylvoller und sachgemäßer Weise ausgeführt wurde, muß man Herrn Bangriß um so mehr dankbar sein, als man hierorts in dieser Beziehung von anderer Seite gerade nicht verwohnt ist.

— [Concert.] Das heute Abend stattfindende Concert der Herren Gebirge Alfred und Heinrich Grünfeld verspricht recht besuch zu werden. Das interessante Programm bietet auch beiden Künstlern Gelegenheit, ihr schönes Talent auf das Glänzende zu zeigen.

W. [Wohltätigkeits-Soiree.] Sobald es gilt, Wohltätigkeit zu üben, bleibt der kaufmännische Verein „Union“ nicht zurück. Im Laufe der letzten Jahre sind von demselben viele Hunderte von alten bedürftigen Leuten und Kindern theils mit recht ansehnlichen Geldbeträgen unterstützt, theils vollständig bekleidet worden. Auch in diesem Jahre soll eine Weihnachtsbescherung für Arme stattfinden und die Mittel durch Arrangement einer Wohltätigkeits-Soiree am 16. d. Mts. im Liebich'schen Etablissement aufgebracht werden. Die schon längere Zeit betriebenen Vorbereitungen lassen auf eine glänzende Ausstattung der Abendunterhaltung schließen, bei welcher außer Solovorträgen auch ein Lustspiel und eine Operette zur Ausführung kommen, so daß wohl unzweifelhaft zu erwarten ist, daß der wohltätige Zweck, verbunden mit dem reichhaltigen Programm, eine große Theilnahme und somit eine entsprechend reiche Botirung des Wohltätigkeitsfonds zur Folge haben wird.

—m. [Der Verein der Kameraden vom Garde-Corps] veranstaltete am Sonnabend im großen Saale des Café restaurant eine größere Festlichkeit zur Feier der Erinnerung an das Gefecht der Garde bei Le Bourget am 30. October 1870. Bei der gemeinsamen Tafel brachte der Vorsitzende des Vereins, Herr Jrgang, den Toast auf Se. Maj. den Kaiser aus, nach Abingung eines vom Kameraden Matrone gedichteten und mit großem Beifall aufgenommenen Festliedes, hielt Herr Wilde einen Vortrag über die Gefechtslage bei Le Bourget. Dieser Vortrag gewann noch dadurch ein größeres Interesse, daß der vom Vortragenden erwähnte damalige Fahnenführer, Herr Hubner, welcher bei dem Sturm auf Le Bourget mit der Fahne in der Hand, von zwei Kugeln getroffen, schwer verwundet niederfiel, nun gesund und munter im Kreise seiner Kameraden weilte; eine wohlverdiente Dotation wurde dem Tapferen, dessen Brust das eiserne Kreuz schmückt, zu Theil. Auch an die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Kameraden vom Garde-Corps wurde gedacht und eine Sammlung veranstaltet, die ein zufriedenstellendes Resultat ergab. Bis gegen Morgen vereinigten sich die Kameraden zum Festessen, und nach dem Essen trennte sich die Mehrzahl der Teilnehmer, einige schöne Stunden verlebte zu haben. Dem Vorstand gebührt Dank für die trefflichen Arrangements. Jedem ehemaligen Kameraden vom Gardecorps, der noch nicht Mitglied des Vereins ist, ist der Beitritt zu empfehlen, da das Streben des Vereins lediglich darauf gerichtet ist, Kameradschaft und Freundschaft zu pflegen.

—d. [Niesengebirgsverein, Section Breslau.] Zu der letzten, zahlreich besuchten Versammlung wurde vom Vorsitzenden zunächst ein Exemplar des projectirten Vereinszeichens (Primula minima) vorgelegt, dessen künstlerische Ausführung bemängelt werden mußte. Sodann wurden weitere Erfahrungen guter und übler Art, sowie sich daran knüpfende Wünsche in Betreff der Gäßhäuser und Wegebegradigungen im Gebirge entgegen genommen, welche, wie die früher geäußerten, zu weiterer Verfolgung dem Centralverein mitgetheilt werden sollen. Es folgte hierauf ein botanischer Vortrag des Vorsitzenden, des Gymnasiallehrers Dr. Veblo, welcher nach einer allgemeinen, in der Pflanzengeographie orientirenden Einleitung charakteristische Pflanzenformen des Niesengebirges, insbesondere der Flora des kleinen Teiches zugehörige, vorzeigte und erläuterte. Sodann gab, einem früheren Versprechen nachkommend, Herr Dr. War eine Biographie und Charakteristik Bernhard Ohrenberg's, eines jungen schlesischen Dichters, der mit Vorliebe dem Niesengebirge die Stoffe zu seinen lyrischen Dichtungen entnommen hat. Einige zum Vortrag gebrachte Gedichte Ohrenberg's fanden den Beifall der Versammlung. Frau Maler Dreßler hatte dem Verein für diese Versammlung die kleinere Ausführung des von der Bismarckhöhe aufgenommenen Niesengebirgs-Panorama's anvertraut, dessen Betrachtung bei Allen den Wunsch erweckte, es möge, wenn nicht der Section, die ja über die dazu nöthigen Mittel nicht gebietet, doch zum mindesten der Stadt Breslau das Bild erhalten bleiben. Wir fügen hinzu, daß der Vorstand der Section nachträglich sich entschlossen hat, eine den Erwerb dieses Bildes bezweckende Umfrage bei den Mitgliedern zu halten, von der Ansicht ausgehend, daß es dem Niesengebirgsverein wohl ziemlich, von dem Künstler, der dem heimischen Gebirge allezeit solche Liebe entgegengebracht, bei der Zerstreuung, die seine Bilder bald erleben werden, ein Denkmal eigener Hand gerade aus diesem Gebiete in seiner Vaterstadt zu erhalten. Möge sich die Hoffnung erfüllen, daß diese Umfrage den gewünschten Erfolg habe. Sind es für den Einzelnen doch nur wenige Mark, deren Weiterführung dem Plane zur Verwirklichung helfen kann. Eine Reihe kleinerer Mittheilungen folgten dem offiziellen Schluß der Sitzung, aus denen folgende hervorgehoben sein mögen. Im Monat September d. J. ist der alte Mutzig in Schmiedeberg als emeritirter Kammerer dieser Stadt im 93. Jahre seines Alters (er war geboren am 15. März 1789) gestorben. Derselbe war einer der ersten, welcher durch gute Lithographien in großer Zahl das Niesengebirge illustirt hat. Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen, daß der Centralverein Acht haben möge auf den Verbleib der reparirten Fremdenbücher auf der Höhe, dem

Knaust und in den Bänden des Gebirges, da, um abzusehen von dem Werth der dichterischen Leistungen (die Müdigkeit macht ja heute, wie ehemals, die Weiten zur poetischen Verherrlichung ihrer Reize untauglich), diese Bücher als historische Urkunden für den Besuch unseres Gebirges gelten können. — Die nächste Sitzung muß entgegen der ursprünglichen Festsetzung auf den ersten Mittwoch des December (7. December) verlegt werden. Für dieselbe haben Vaurath Mendel Mittheilungen über die projectirten Eisenbahnen im Niesengebirge, der Secretär des Vereins über Opfersteine und Verwandel in Aussicht gestellt.

W. [Transportbegünstigungen.] Für diejenigen Gegenstände, welche auf den Ausstellungen zu Sidney und Melbourne ausgestellt gewesen und unterkauft geblieben sind, wird auf den deutschen Bahnen eine Transportbegünstigung in der Art gewährt, daß für den Rücktransport nur die halbe tarifmäßige Fracht in Anrechnung kommt. Diejenigen Gegenstände, die auf der im April und Mai 1882 in Berlin stattfindenden Herallischen Ausstellung ausgestellt werden und unterkauft bleiben, wird die übliche Vergünstigung des freien Rücktransports gewährt; auch ist auf Ansuchen des geschäftsführenden Ausschusses mit Rücksicht auf den später als zum 1. October erfolgten Schluß der Schließenden Gewerbe- und Industrie-Ausstellung und darauf, daß die Abräumungsarbeiten bei der andauernd schlechten Witterung nur langsam gefördert werden konnten, bei den schlesischen Privatbahnen die Frist für den frachtfreien Rücktransport der Ausstellungsgegenstände bis zum 15. November verlängert worden. Für die unter königlichen Directionen stehenden schlesischen Bahnen ist die Gewährung einer gleichen Vergünstigung beim Reforminirer beantragt. Kürzlich ist auch entschieden worden, daß nur solche Ausstellungsgegenstände, denen frachtfreier Rücktransport zugebilligt ist, per Gültgut frachtfrei zurück zu befördern sind, welche auch auf dem Hinweg zum Ausstellung zum Gültgut berechnet sind, nicht aber diejenigen Gegenstände, welche auf dem Hinwege als gewöhnliche Frachtgüter zur Aufgabe gelangt sind.

W. [Haus-Abbruch.] Das Haus Kesperberg Nr. 1, welches mit seiner Front weit in die Straße Grüne Baumbrücke hineinragt und den Straßen-Verkehr hemmt, wird jetzt abgebrochen. An seine Stelle wird ein Neubau aufgeführt, dessen Front mit dem Hause an der Ohlauerstraße eine Linie bilden wird. Die Abbrucharbeiten werden sehr schwierige sein, da das Baumwerk, aus der Zeit herrührend, als Breslau Festung war, sehr starke Gemölde und Mauern zeigt.

+ [Verhaftet] wurden 3 Arbeiter und ein Tischler wegen Diebstahls, und eine unberechtiigte Frauensperson wegen Raubhörung, außerdem 7 Bettler, 7 Arbeitsscheue und Bagabunden, sowie 3 prostituirte Dirnen.

+ [Polizeiliche Meldungen.] Gestohlen wurde einem Schnittwarenhändler auf der Brüderstraße ein Stück braun- und weißgestreiftes Flanell von 12 Meter Länge, einem Zimmergejellen auf dem Centralbahnhofe eine Holzleiste mit Klebungsfäden und Handwerkszeug. — Abhanden kam einer Frau ein schwarzledernes Portemonnaie mit 45 Mark, einer Köchin auf der Paradiesstraße ein ebenfalls schwarzes Portemonnaie mit 13 Mark.

— [Berichtigung.] Mit Bezug auf ein Referat in Nr. 507 d. Ztg. theilt uns Herr Dr. Karl Schramm-Langenfalk mit, daß ihm ein Ortswechsel und damit eine Beurlaubung von vielen lieben Freunden erst mit dem Jahreswechsel bevorsteht.

o. [Volkenhain, 1. Nov.] [Termin für die Stichwahl. — Turnverein. — Hohen Alster.] Für die zwischen Professor Gneist und von Jedlitz stattfindende Stichwahl ist seitens des Wahlcommissarius, Landrath von Jedlitz, der 14., und zur Ermittlung des Wahlergebnisses der 18. d. Mts. als Termin festgesetzt worden. — Sonntag Abend veranstaltete der hiesige Männer-Turn- und Feuerrettungs-Verein zum Besten der freiwilligen Feuerwehr im Börsen Saale eine Theater-Vorstellung, welche gut besucht war und allgemein gefiel. — Kürzlich wurde unser ältester Bürger, der Schuhmacher Reinert, im dem Alter von 92 Jahren zu Grabe getragen.

L. Kiegnitz, 1. Nov. [Wahlergebnisse. — Communales. — Vorträge.] Nach der gestern in Goldberg erfolgten Ermittlung des Wahlergebnisses sind im Wahlkreise Kiegnitz-Goldberg-Bainau 18,625 Stimmen abgegeben worden, von denen 42 ungültig waren. Von den 18,583 gültigen Stimmen erhielt der Candidat der Liberalen, Syndicus Weisert 10,542, der Candidat der Conservativen, Staatsanwalt von Ledtich 7202, der Candidat der Ultramontanen, Nittergutsbesitzer Walter auf Jentau 619 und der Socialdemokrat Kräder in Breslau 212 Stimmen, 8 Stimmen zerplitterten sich. Im Jahre 1878 wurden bei der Reichstagswahl 19,016 gültige Stimmen abgegeben, von denen der Candidat der Liberalen 10,030, sein Gegner 8048 Stimmen erhielt. — In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden für Zwecke der Altersheimstiftung 300 Mark bewilligt. — Nach einem Uebereinkommen zwischen der gemischten Commission zur Führung der Verhandlungen bezüglich der Kiegnitz-Goldberger Eisenbahn und den anderen Theilnehmern, wurden die seitens der Stadt Kiegnitz für genannte Bahn zu tragenden Lasten für Anlauf des dem Staate unentgeltlich zu überlassenden Grund und Bodens und an Baar-zufluß mit 4000 Mark pro Kilometer circa 80,000 Mark betragen. Die Stadtverordneten-Versammlung stellte der Commission diesen Betrag, welcher aus der Sparkasse darlehensweise zu 3½—4 pCt. verzinslich zu entlehnen sein würde, zur Verfügung. Da auch die anderen Theilnehmern sich bereits zur Erfüllung der vom Herrn Minister gestellten Bedingungen geneigt erklärt haben, dürfte schon dem nächsten Landtage eine Vorlage betreffs des Baues der Secundärbahnen Kiegnitz-Goldberg und Löwenberg-Friedberg zugehen. — Ein anderer, ebenfalls längere Zeit schwebender Gegenstand wird nun endlich auch zur Ruhe kommen, die Verlegung des Schiefstandes der Schützen-gasse, welche nunmehr nach wiederholten Einsprüchen und Aenderungen die höhere Genehmigung erlangt hat. Letztere haben auch eine Modification des mit der Stadt getroffenen Abkommens erheischt, welche jetzt ebenfalls erfolgt ist. Die Commune gewährt nach derelben der Gilde ein Stück Land von 1 Morgen 165 Quadratruthen zur Erbauung eines Schießhauses als freies Eigenthum und 5 Morgen 125 Quadratruthen zur unentgeltlichen unfruchtbar Benützung als Schießbahn, welche, sobald sie als solche nicht mehr benutzt werden, der Stadt eigenthümlich zurückfallen, sowie eine Baar-Einschuldigung von 20,000 Mark. — Am Sonnabend hielt Herr Hauptmann Scherpe im technischen Verein einen Vortrag über die Gotthardbahn; gestern Abend sprach Herr Geh. Regierungsrath Jacobi im Gewerbeverein über die Innungen und regte zu lebhafter Debatte über dies Thema an, die ausgesprochenen Meinungen befundeten durchgehends keine Neigung zu dem Uebergange zu Zwangsinnungen. Zu gleicher Zeit hielt Gerhard Rohlf's einen Vortrag über Abyssinien, welchem ein sehr zahlreiches Auditorium beizuhörte.

— [Strehlen, 1. November.] [Wahlergebnisse. — Turnverein.] Im Wahlkreise Strehlen-Nimptsch wurden 14,242 Stimmen abgegeben, davon waren 42 ungültig. Es fielen 4856 Stimmen auf Graf Frankenberg-Zillowitz (deutsche Reichspartei), 4619 auf Director Goldschmidt-Berlin (Seces), 3549 auf Graf Hoberden-Sünern (ultr.), 1886 auf Freiherrn von Thielmann-Jacobsdorf (cons.), 88 auf Kräder (Socialdem.). Es muß also eine Stichwahl zwischen Graf Frankenberg und Goldschmidt stattfinden. Der Wahltag ist noch nicht bekannt. — Zum Besten der Armentasse veranstaltet der hiesige Turnverein nächsten Sonntag theatralische Aufführungen.

t. Kreuzburg, 1. Nov. [Definitives Wahlergebnisse. — Weihnachtsbescherungen.] Das gestern in Rosenberg festgestellte Wahlergebnisse ergab, daß von 10,810 abgegebenen Stimmen 7352 auf Herrn Kammerherrn von Aulod, 2910 auf Herrn Bürgermeister Müller und 544 auf Herrn von Reinersdorf fielen. Bemerkenswerth hierbei ist, daß im Kreise Rosenberg der ultramontane Candidat eine Majorität von gegen 5000 Stimmen über den liberalen erhielt, während im Kreise Kreuzburg der liberale Candidat fast 1000 Stimmen mehr als der ultramontane auf sich vereinigte. — Der vaterländische Frauenverein wird wieder, wie im vorigen Jahre, zum Besten einer Weihnachtsbescherung armer Kinder eine Verlosung veranstalten. Auch der Kriegerverein trifft bereits Anstalten, die Kinder von Kameraden durch nützliche Weihnachtsgeschenke zu erfreuen. Der Armenverein arrangirt für nächste Woche ein Dilettanten-Concert, dessen Ertrag zu gleichem Zwecke verwandt werden soll. Da auch noch andere Vereine ihrer Wohltätigkeit durch Weihnachtsbescherungen für arme Kinder freien Lauf lassen werden, so haben letztere für das Fest manche freudige Ueberraschungen zu erwarten.

Handel, Industrie &c.

* Breslau, 2. November. [Von der Börse.] Anfangs bei fester Stimmung ziemlich belebter Verkehr. Schluß schwächer und Nachbörse matt. Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburger St.-Act. 101,25 bis 100 bez., Oberschlesische A, C, D u. E 247,10—247,50—246,50 bez., Rechte-Obder-Ufer-Stamm-Actien —, Rechte-Obder-Ufer-Stamm-Prioritäts-

actien —, Galizier 139 bezahlt u. Br., Lombarden —, Franzosen Rumänier —, Oesterreich. Goldrente —, do. Silberrente 66,75 bez., do. Papierrente —, do. 5proc. Papierrente —, do. 60er Loan —, Ungarische 4proc. Goldrente —, do. 5proc. Goldrente —, do. Papierrente —, Russ. 1877er Anleihe —, do. Orient-Anleihe —, do. II —, do. III —, Breslauer Discontobank —, Wechselbank —, Schlesischer Bankverein —, do. Bodencredit —, Dester. Creditactien 639—639,50—638,50 bez., Laurahütte 125,75—126,25 bez., Dester. Noten 172,50 bez., Russ. Noten —, 1880er Russen 74,35—65—35 bez., Schles. Immobilien-Actien —, Donnerstagsbörse 62 bez., Oberschlesische Eisenbahnbedarf-Actien —, Polnische Liquidations-Pfandbriefe —, Disconto-Commandit —.

Breslau, 2. November. Preise der Cerealien. Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfund. = 100 Kilogramm. gute mittlere geringe Waare

	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.
Weizen, weißer ...	22 90 22 70	22 40 21 90	21 40 20 40
Weizen, gelber ...	22 30 22 10	21 80 21 50	21 — 20 30
Roggen ...	18 30 18 10	17 90 17 70	17 50 17 30
Gerste ...	16 30 15 50	15 — 14 70	14 20 13 50
Hafer ...	14 90 14 60	14 40 14 10	13 90 13 70
Erbsen ...	20 — 19 30	18 80 18 20	17 80 16 80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm. feine mittlere ord. Waare

	feine	mittlere	ord. Waare
Raps ...	25 40	24 40	22 80
Winter-Rübsen ...	24 40	23 40	21 70
Sommer-Rübsen ...	24 50	23 —	22 —
Dotter ...	22 50	22 25	21 50
Schlaglein ...	25 50	24 —	21 50
do. galiz. ...	24 —	22 50	21 50
Hansfaat ...	17 —	16 25	—

Kartoffeln pro 2 Liter 0,08—0,10—0,12 M.

Breslau, 2. November. [Amtlicher Producten-Börsen-Vericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) fest, gel. —, abgelaufene Kündigung Scheine —, der November 176,50 Mark Gd., November-December 172 Mark Br., April-Mai 170 Mark Gd.

Weizen (per 1000 Kilogr.) fest, —, per Lauf, Monat 223 Mark Gd., Hafer (per 1000 Kilogr.) fest, —, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Lauf, Monat 144 Mark Gd., November-December 141 Mark Br., April-Mai 143 Mark Gd.

Raps (per 1000 Kilogr.) fest, —, per Lauf, Monat 257 Mark Br.

Rübsöl (per 100 Kilogr.) unverändert, gel. 300 Ctr., loco 54 Mark Br., per November 53,25 Mark Br., November-December 53 Mark Br., December-Januar 54 Mark Br., April-Mai 55,50 Mark Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 pCt.) fest, gel. —, per November 49—49,20 Mark bez. u. Gd., November-December 49 Mark Gd., December-Januar 49 Mark Gd., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 50,20 Mark Gd., Mai-Juni 50 Mark Gd., Juni-Juli 51,50 Mark Br.

Zink: Seit gestriger Notiz Godulla-Marken auf Lieferung 16,30 M. bezahlt.

Rundungspreise für den 3. November. Roggen 176, 50 Mark, Weizen 223, —, Hafer 144, —, Raps 257, —, Rübsöl 53, 25, Petroleum —, Spiritus 49, 20.

H. Breslau, 2. Novbr. [Monats-Statistik.] Breslauer Landman Durchschnittspreise pro Monat October 1881.

Per 100 Kilogramm

	gute	mittlere	geringe Waare
	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.
Weizen, weißer	22 95 22 75	22 45 21 95	21 45 20 45
do. gelber	22 35 22 15	21 85 21 55	21 05 20 35
Roggen	18 12 17 92	17 72 17 52	17 32 17 12
Gerste	16 30 15 50	15 — 14 70	14 20 13 50
Hafer	14 75 14 45	14 25 13 95	13 79 13 55
Erbsen	20 — 19 30	18 80 18 20	17 80 16 80

	feine	mittel	ordin. Waare
Raps	25 17	24 17	22 73
Rübsen, Winterfr.	24 24	23 24	21 69
Rübsen, Sommerfr.	24 23	23 —	22 —
Dotter	22 77	22 25	21 50
Schlaglein	26 11	24 18	21 68
Hansfaat	17 58	16 59	—

Breslau, 31. October. [Wollbericht.] Bei ruhigem Geschäftsgang wurden im Monat October cr. circa 2000 Ctr. Wolle aller Sortungen ziemlich unverändert den Preisen verkauft. Käufer waren inländische Fabrikanten und Commissionäre fürs Ausland.

Die Handelskammer, Commission für Wollberichte.

Δ Breslau, 2. Nov. [Eisen.] Die „Berl. Börsen-Ztg.“ meldet in Folge Nachricht aus Dortmund, daß die viel besprochene Schienen-Convention (Cartell) verlängert worden ist, nachdem neuerdings auch die Werth von Stumm u. Co. ihren Beitritt erklärt haben. Bei dieser Gelegenheit wird berichtet, daß in nächster Zeit weitere große Ausschreibungen erfolgen dürften, und zwar soll die künftige Eisenbahn-Direction zu Magdeburg 220,000 Ctr., die künftige Eisenbahn-Direction zu Frankfurt a. M. 80,000 Ctr., die Oberschlesische Eisenbahn 152,000 Ctr., die Breslau-Freiburger Bahn 50,000 Ctr. Eisenbahn-Material zu vergeben haben.

Berlin, 2. November. [Consolidirte Redenhütte.] Unter Vorsitz des Herrn Consul Robert Thode fand gestern die ordentliche General-Versammlung der consolidirten Redenhütte statt, in welcher 1008 Aktien, 200 Stimmen repräsentirend, vertreten waren. Der vorliegende Geschäftsabschluß, sowie die vorgeschlagene Dividende von 2 pCt. wurden einstimmig genehmigt, und die Herren Otto Schmitz-Dumont und G. Klempner in Dresden per Acclamation zu Aufsichtsräthen wieder resp. neu gewählt. Herr General-Director Schrader befand sich in der angenehmen Lage, der Versammlung mittheilen zu können, daß endlich wieder eine Besserung gegen die bisher gedrückten Verkaufspreise der Production der Hütte eingetreten sei, so daß sich für die Actionäre Aussicht auf bessere Erträge für die Zukunft eröffnen.

[Schlesische Kohlen- und Coles-Werke zu Gottesberg.] Die Bilanz pro 30. Juni 1881 befindet sich im Inzeratentheil.

Ausweise. Wien, 2. Nov. Die Einnahmen der Südbahn betragen 754,369 Fl. Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 57,042 Fl.

Briefkasten der Redaction.

Unsere Freunde und Correspondenten in der Provinz, welche uns während des Verlaufs der Wahlen mit brieflichen und telegraphischen Nachrichten versahen, sagen wir hierfür unsern Dank und bitten, uns auch über das Resultat der Stichwahlen schnelligst in Kenntniß zu setzen.

X in Breslau. Sie finden es gegen Holstei ungar, daß der Titel „Fürstlich und Bagabund“ lautet. Selbstverständlich hat der Dichter seinen Aufzeichnungen diese Ueberschrift gegeben.

Abonnent in Rosdzin. Diejenigen, die keine Vermittelung und Verkönnung wollen.

Telegramme. (Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 2. Novbr. Die „Provinzial-Correspondenz“, das Wahlergebnis besprechend, sagt, dasselbe sei im Ganzen hinter den Erwartungen der Regierung zurückgeblieben. Wie die parlamentarischen

rente —, —, 4proc. Ungar. Goldrente 89, 40, 40/100 Ungarische Papierrrente
88, 10. Elbthalbahn —, —, Matt.
Frankfurt a. M., 2. Nov., 6 Uhr 40 Min. Abends. [Abendbörse].
[Orig.-Dep. der Bresl. Stg.] Credit-Actien 314, —, Staatsbahn 288, 75,
Lombarden 126, 75, Deferr. Silberrente 66 2/3, do. Goldrente —, Ungar.
Goldrente —, —, 1877er Russen —, —, Galizier —, —, Matt.
Hamburg, 2. Novbr., 9 Uhr — Minuten, Abends. [Abendbörse].
[Orig.-Dep. der Bresl. Stg.] Lombarden 316, 50, Deferr. Creditactien 313, 75,
Staatsbahn 722, 50, Silberrente —, —, Papierrrente —, —, Deferr. Gold-
rente —, —, 1860er Loose 124, 25, 1877er Russen —, —, do. 1880er —, —,
Ungar. Goldrente —, —, Berg-Märkische —, —, Orientanleihe II. —, —,
do. III. —, —, Laurahütte 125, —, Oberschlesische —, —, Russische Noten
217, 50, Lomb. Prioritäten —, Pachtfahrt —, —, Matt.

17

— [Vorstellungen im Zeltgarten.] In dem Salon-Athleten Herrn Georg Jagendorfer ist ein „Herkules“ gewonnen, wie ihn Breslau bisher wohl noch nicht gesehen hat. Seine Spiele mit über einen Centner schweren Kugeln, 250 Pfund schweren Kugelfangen sind ebenso staunenerregend als „Spielend leicht“ während seine Production mit dem fast 500

Pfund schweren Kanonenrohr von Gußstahl, alles bisher von Athleten Gebotene überragt. Herr Jagendorfer hebt nämlich das Kanonenrohr mit einem Finger auf und läßt es während er es in der Hand hält, ab-

einem Jünger auszulassen, während er es in der Schwede hält, abfeuern. — Eine nicht minder vorzügliche Acquisition sind die vier jungen amerikanischen Schwestern Lauretta, Josephine, Leonore u. Ernestine

Seit die Ueberzeugung die Oberhand gewonnen, daß körperliche Übungen auch für das weibliche Geschlecht unerlässlich seien, ist auch das Interesse für höher-gymnastische Leistungen von Vertreterinnen des zarten Geschlechts

in der Zunahme begriffen. Die Leistungen der amerikanischen Mädchen sind aber so überragend und durch Muth und decentes Ansehen ausgezeichnet

als die kleinen amerikanischen Damen durch reichlichen Beifall ausgezeichnet.

Ueber die Leistungen der Soubrette, Fräulein Juliette Lang, welche ebenfalls gestern zum ersten Male auftrat, wollen wir unser Urtheil noch reserviren, bis wir sie noch einige Male gehört.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

An die Wähler

Bei der am 27. October vollzogenen Reichstagswahl hat keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Majorität erreicht. In beiden Wahlbezirken kommen deshalb am 7. November unsere Candidaten: Fabrikbesitzer **Beblo** und Justizrath **Freund** in die **Stichwahl** gegen zwei Führer der social-demokratischen Partei; nur diejenigen Stimmen sind gültig, welche entweder im Stimmzettel für **Beblo** oder im Stimmzettel für **Freund** abgegeben sind.

Sien mit Bedio, im Westen mit Freund, oder
für ihre social-demokratischen Gegner abgegeben werden.

Wer daher verhindern will, daß Breslau im nächsten Reichstage von zwei Socialdemokraten vertreten werde, der komme am 7. November zur Wahl und stimme

[6649]

im Osten für Fabrikbesitzer	Beblo,
im Westen für Justizrath	Freund.
Der Vorstand	Der Vorstand
des Wahl-Bereichs	des liberalen Wahl-
der Fortschrittspartei.	Bereichs.
Friedlaender.	Kirschner.

 Zur Theilnahme an dieser Stichwahl sind auch diejenigen Wahlberechtigten befugt, welche an der ersten Wahl nicht Theil genommen haben.

Generalversammlung der national-liberalen Partei

heute Donnerstag, 3. Novbr., Abends 8 Uhr,
im Saale der neuen Börse.
Tagesordnung: Das Verhalten der nationalliberalen Partei
bei den bevorstehenden Stichwahlen.
Der Vorstand.
Schiller-Feier!

Der Schiller-Verein veranstaltet, wie alljährlich, zur Feier von Schillers
Geburstag [6750]
Freitag, den 11. November 1881, Abends 7 Uhr,
im Saale der Loge „Horus“, Zimmerstraße Nr. 15,
ein Festessen, verbunden mit der Feier des Tages angemessenen Vorträgen
und musikalischen Aufführungen.
Es werden hierzu die Mitglieder des Vereins mit ihren Damen erge-
benst eingeladen. Gäste sind willkommen.
Tasfektarten à 3 Mark sind in der Weinwand-Handlung von Wilhelm
Regner, Ring Nr. 29, zu haben.
Der Vorstand des Schiller-Vereins.

Dreslau, Kaiser Wilhelmstr. 6. Verbunden mit Pensionat. Sprechst.
des dirigirenden Arztes **Dr. Hönig** Vorm. 9—10, Nachm. 4—5, in
der Wohnung Gartenstr. 33a Sprechst. 10—12, Nachm. 2—4. [6089]

Die Ziehung der Loose der Schlesiſchen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung
ist auf den **16. November** feſtgeſetzt.

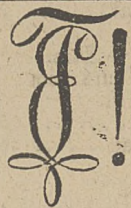
Ein stud. phil. w. Privatunterricht
zu ertheilen. Gesl. Offerten unter
B. 18 an d. Exped. d. Bresl. Zeitung.

Dr. Karl Weisz
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Als Neudemahlte empfehlen sich:
Dr. med. S. Fränkel,
Gertrud Fränkel,
geb. Werner. [600]
Moris Leichtenritt,
Berta Leichtenritt,
Vermaählte. [4702]
Breslau, im October 1881.
Aron Böhm,
Berta Böhm, geb. Spiegel,
Neudemahlte. [4689]
Breslau.

Seit Abend 9 1/2 Uhr entschlief sanft
unser theurer, heißgeliebter Vater,
Schwiegervater und Großvater
Löbel Ehrenhaus,
im fast vollendeten Alter von 74
Jahren, tiefbetrauert von den Seinigen.
Breslau, Berlin, Hamburg und
Augsburg, den 31. Octbr. 1881.
Beerdigung: Donnerstag, den 3. No-
vember, Vormittags 10 Uhr. [4688]
Trauerhaus: Sonnenstraße 5.

Medicinische Section.
Freitag, den 4. November,
Abends 6 Uhr: [6744]
1) Herr Prof. Dr. Förster: Ueber
einige Fortschritte in der Opera-
tion des grauen Staars.
2) Herr Prof. Dr. Hermann Cohn:
Ueber Augenkrankheiten nach
sexuellen Excessen.



Unterfertigte erlaubt sich ihre lie-
ben alten Herren und werthen Gäste
zu dem am **Sonnabend, den
5. November, stattfindenden 21jäh-
rigen Stiftungsfeste** freundlichst
einzuladen. [4684]
Sonnabend Frühchoppen im
neuen Börsenkeller um 11 1/2 Uhr.
Abends **Commerç** auf der Kneipe
(Matthiaspark).
Sonntag Frühchoppen b. Rißling.
Die D. B. Germania.
J. A.: G. Freund.

Herr Theodor Kühn,
bis 1879 Inspector der Spiritusfabrik
in Königsfeld, gebürtig aus D. Lissa,
wird um Angabe seines Aufenthalts-
ortes ersucht, ev. werden seine Ver-
wandten hierum gebeten, unter Chiffre
W. W. 80 hauptpostlagernd. [4681]

Der in verschiedenen Zeitungen mit
Gänselieferungen sich offerirende **H.
Cronheim** von hier ist in hiesiger Ge-
meinde weber **W. W.** noch Religions-
Lehrer. [588]
Der Vorstand der Synagogen-
Gemeinde Greifswald.

Mein Comptoir und Lager be-
finden sich jetzt
Wallstraße 24.
A. Boehm.

Pelzbezüge
in den besten Fabrikaten
in Seide, Halbleide, Plüsch,
Sammet, Matelassé, Wolle.

Mäntel-Plüsch
in Wolle, schwarz und braun,
in verschiedenen Breiten.

Mäntelbesatz,
Plüsch, Krimmer, Ural u.,
schwarz, grau, braun u.

Seiden-Sammete,
Seiden-Plüsch,
Patent-Sammete,
in allen existirenden Farben.

Kleiderbesatz,
Atlas, Moiré, Damast u.,
zu jedem Kleiderstoff passend.

Proben nach auswärts franco.

Gebr. Schlesinger,
28, Schweidnitzerstr. 28,
schrägüber
dem Stadt-Theater.
[6762]

Musikalien-Leih-Institut
Grosse Auswahl.
Aufmerksame Bedienung.
Abonnements können täglich beginnen.
Prospecte gratis. Cataloge leihweise.
Theodor Lichtenberg.

Ein j. Architect, acad. geb., ertheilt
Unterr. in statischen Berechnun-
gen u. Trägen und Stützen, Stunde
75 Pf. Adressen unter Chiffre D. 21
Exped. der Bresl. Ztg. [4696]



Artikel zum Besticken,

wie Decken für Tische, Commoden, Nähtische,
Buffets, Stumme Diener, Handtücher, römische
Schürzen u. in den verschiedenartigsten Geweben
und Farben

empfehlen in reicher Auswahl [6564]

Wilhelm Regner,

Leinen-, Wäsche-, Tischzeug- u. Ausstattungs-Magazin,
Ring Nr. 29, „Goldene Krone“.

Damen, die Geld sparen wollen,

finden

Riemerzeile 17

die

**allerneuesten, gediegensten Modewaaren
bedeutend unter Kostenpreis.**

In der Aufzählung der Preise liegt keine **Garantie** für die **Billigkeit.**
Die Besichtigung ist nothwendig. [6759]

Kaufzwang existirt nicht.

Die große

Damenmäntel- u. Costume-fabrik

von

Louis Wohl,

Oblauerstraße Nr. 76 u. 77,

empfehlen außerordentlich gut sitzende

**warme Paletots, Havelots, Pelzbezüge u. Röder,
Costumes, Trauerkleider u. Gesellschaftsroben!!**

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

**Maßbestellungen werden in meinen bedeutend vergrößerten Ateliers sorg-
fältig und schnelligst ausgeführt.** [6339]

Peluche-Paletots!

Matelassé-Paletots!

Zähne werden schmerzlos mit
Lustgas gezogen, plombirt, künst-
liche Zähne eingesetzt bei in Amerika
approbirtem Zahnarzt [4201]
Dr. S. Gerstel,
Junkernstrasse Nr. 31.

Verlag d. Ernst'schen Buchhandlung
in Quedlinburg.

Zu schriftlichen Mittheilungen.
Briefsteller für Liebende
beiderlei Geschlechts. — Enthält
100 Musterbriefe über alle Liebes-
verhältnisse im blühendsten Styl
und in den elegantesten Wendungen.
Nebst einer Blumen-, Farben- und
Zeichensprache.

Von **G. Wartenstein.**
Dreizehnte Auflage. 1 Mark 50 Pf.
Vorwärts in [6732]
Trendent & Granier's
Buch- u. Kunsthandlung,
Breslau, Albrechtsstraße Nr. 37.

Cachemire- Neste

haben sich durch den enormen
Verkauf von schwarzen
Cachemires wieder angehoben
und empfehle ich dieselben
in Nesten von 2, 3, 4, 5,
6 und 8 Metern in den ver-
schiedensten Qualitäten, 1/4
und 1/2 breit, zu noch bedeu-
tend billigeren Preisen als
bisher. [6729]

S. Wertheim,
16 Ring 16
(Böcherseite).

Taschentücher,
das Duzend von 2 Mark an.
Heinrich Adam,
Nr. 9. Königsstraße Nr. 9.

Gesellschaft der Freunde.

Die Ausgabe der gezeichneten Vortrags-Billets findet **Sonntag,
den 6. November, Nachmittag 5—7 Uhr,** im Gesellschafts-
hause statt. [599]

Die Direction.

B! H! Er! A!

Zu dem am **Sonnabend, den 5. November, 8 Uhr c. t.** im **Weber-
bauer'schen Saale (Zwingerstr.)** stattfindenden **Antrittscommerç** erlaubt
sich hiesiger **S. C.** seine alten Herren und Inactiven ergebenst einzuladen
Breslau, den 2. November 1881. [4707]

Der **S. C.** zu Breslau.
Das präsidirende Corps „**Lusatia**“.
i. A.: **Walter x x x.**

In **J. u. Kern's Verlag (Max Müller)** in Breslau ist soeben
erschieden: [6734]

Farben und Schöpfung.

**Acht Vorlesungen über die Beziehungen der Farben
zum Menschen und zur Natur.**

Von

Dr. Hugo Magnus,

Docent der Augenheilkunde an der Universität zu Breslau.
Mit einer Tafel. Preis geheftet 5 Mark, elegant gebunden 6 Mark.

Inhalt: Ueber das Wesen der Farbe. — Die Farbenempfindung. —
Die biologischen Aufgaben der Farben. — Der Farbeninn der Thiere. —
Die Entwicklung des Farbensinnes. — Die Farbenblindheit. — Die Aesthetik
der Farben. — Die Erziehung des Farbensinnes.

Pelzwaaren-Handlung

von

**E. Bischoff, Kürschnermeister,
Albrechtsstraße Nr. 1,**

empfehlen ihr gut assortirtes Lager von
Damen- und Herren-Pelz-Artikeln

zu solchen Preisen.
Bestellungen und Modifizierungen werden prompt und billigt
unter Garantie der Reellität ausgeführt. [594]

**Portraits, die zu Weihnachts-
Geschenken bestimmt sind, bittet
möglichst früh aufgeben zu wollen**

Peter Schlösser,

Königlicher Hof-Photograph. [4686]

Breslauer Actien-Malzfabrik.

Die Herren Actionäre der Gesellschaft werden hiermit zur ordentlichen
General-Verammlung auf

Sonnabend, den 19. November a. c., Nachmittags 3 Uhr,
in unser Geschäftslocal, Alte Sandstraße 11, ergebenst eingeladen.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

- 1) Rechnungslegung pro 1880/81;
- 2) Beschluß über die Vertheilung des Reingewinns;
- 3) Ertheilung der Dividende.

Zur Theilnahme an der General-Verammlung sind diejenigen Actionäre
berechtigt, welche bis 12. ds. Mts. ihre Actien bei dem Herrn **G. von
Pachaly's** Enkel hier deponirt haben.
Breslau, den 1. November 1881. [597]

Der Aufsichtsrath der **Breslauer Actien-Malzfabrik.**
Randel.

Heut früh 11 1/2 Uhr verschied sanft unsere innigst geliebte
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Martha Tschipke,

im Alter von 21 Jahren.
Dies zeigen allen Verwandten und Freunden, um stille Theil-
nahme bittend, hiermit an [4703]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heidersdorf, den 1. November 1881.

Die Beerdigung erfolgt morgen, Freitag, den 4. November,
Nachmittag.

Durch das am 30. October erfolgte Ableben des

Herrn M. J. Pinczower

hier hat die hiesige israelitische Gemeinde einen unersetzlichen
Verlust erlitten.

Ausgestattet mit einem reichen Wissen, sowie einem edlen
Herzen hat der Verbliebene durch eine Reihe von Jahren bis
an sein Lebensende als Vorsitzender im Vorstände mit seltenem
Eifer und Gewissenhaftigkeit für das Wohl der Gemeinde ge-
wirkt. Seinen Bemühungen und persönlichen Opfern hat die
kleine Gemeinde ihre schöne, neue Synagoge zu danken. Wir
werden ihm stets ein ehrendes, dankbares Andenken bewahren.
Langendorf, den 1. November 1881. [6745]

**Vorstand und Repräsentanten-Collegium
der hiesigen israelitischen Gemeinde.**

Nach schweren Leiden ent-
schlief heute meine innigst
geliebte Frau [589]

Cäcilie Woitylak,

geb. Burkart.

Die Beerdigung findet Frei-
tags, Nachmittags 3 1/2 Uhr,
statt.

Tarnowitz, d. 1. Nov. 1881.

Ernst Woitylak.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: **Hr. Marie Priem** in
Nauen mit dem **Herrn. H. im Inf.-
Regt. Nr. 98** **Hrn. Konrad Schmidt**
in Brandenburg. **Hr. Marie Tibur-**
tius mit dem **Herrn. H. in Gr. Mohrdorf.**

Geboren: Ein Knabe: d. **Herrn. H. im 4. Oberfl. Inf.-Regt. Nr. 63**
und Bezirks-Adjutant **Hrn. H. in Kreuzburg OS.**

Gestorben: **Hr. Helene v. Braun-**
schütz in Berlin.

Stadt-Theater.

Donnerstag. „**Aida**“
Freitag. Ein Sommernachts Traum.

Lobe-Theater.

Donnerstag, den 3. Novbr. 3. 1. M.
„**Der Mann im Monde**“ Pöffe
m. Ges. in 3 Acten (5 Bildern) von
C. Jacobson. Musik von Michaelis.
Freitag. Dieselbe Vorstellung.

Saison-Theater.

Donnerstag. „**Heinrich Heine**“
„**Ein moderner Nafirafalon**“

Kaiserpanorama.

Letzte Woche: **Italien.**
II. Panorama: **Tirol und Schweiz.**

Liebig's Etablissement.

Heute: [6733]

Waldmann-Concert.

Auftritt des **Opern-Perfonals** und
der beiden **Kinder-Geswister**
Gisela und Johanna Reichmann.
Freitag und Sonnabend
kein Concert.

Nächstes Concert Sonntag.

Breslauer Concerthaus.

Heute: **6tes** [6754]

Donnerstag-Concert.

Sinfonie D-moll. Schumann.
Romance für Violine. M. Bruch.
Anfang 3 Uhr.

Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Simmenauer

Victoria-Theater.

3. Auftr. der berühmten Luft-
königin **Miss Wanda;**
des ersten Original **Tiroler**
Damen-Quartett von **Isabella**
Prantl von Achensee;
der **Gesellschaft Conradi**
in ihren gymnastisch-plastischen
Marmor-Tableaux;
der **Stehtrapez-Künstler Mr.**
Vetter und **Miss Estrella,** der
Espanola Troupe mit **Prima**
Ballerina Lo La Gomez
etc. u. des **Grotesk-Komikers**
Herrn Paul Stab. Anf. 8 Uhr.

Musiksaal der Universität:
Breslau,

Heute, Donnerstag, den 3. Novbr.,
Abends 7 1/4 Uhr:

CONCERT

der Herren

**Alfred und Heinrich
Grünfeld.** [6757]

Numerirte Sitze à 3 Mark,
unnumerirte Plätze à 2 Mark sind
in der Musikalienhandlung von
Theodor Lichtenberg zu haben.

Freitag, den 11. November,

Abends 7 1/4 Uhr,

im Musiksaal der Universität:

CONCERT

von

Flora Friedenthal.

Billets: numerirt à 3 Mark und
nicht numerirt à 2 Mark in der
Königl. Hofmusikalienhandlung von
Julius Hainauer. [6610]

Zelt-Garten.

Concert.

Capellmeister **Herr Theubert.**

Erstes Auftreten des

Mr. Holtum,

Non plus ultra

als Equilibrist,
sowie Auftreten der durch ihre
brillanten Leistungen berühmten

Familie Matthews,

genannt **The American Midgots,**

d. **Soubrette Fräulein Rang,**

des weltbekannten, unübertroffe-
nen **Salon-Musikanten Herrn**

Georg Jagendorfer,

sowie **Gastspiel des Tanzkomikers**

u. Schnellzeichners Herrn Adolf

Weber, des **Charakter-Komikers**

Herrn Dekar Carlo, des **Teno-**

risten Herrn Gustav Walter

und der **Costüm-Sängerin**

Fräulein Irma Nagy.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.

Entree 60 Pf.

Paul Scholtz's Etablisse-
ment.

Heute Donnerstag: [4680]

Gr. Tanz-Kränzchen.

Anfang 8 Uhr. Ende 1 Uhr.

Entree Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Bergkeller.

Heute Donnerstag: [3507]

Familien-Kränzchen.

Sonnabend, den 5. November,

Abends 8 Uhr, im **Paul Scholtz'schen**
Locale, **Margarethenstr. 17.**

Stiftungsfest,

verbunden mit **Schillerfeier,** Vor-
trägen, Theater u. Tanz. Billets
bei **Herrn Müller, Ring 60.** Gäste
können durch Mitglieder eingeführt
werden. [601]

Schlesische Kohlen- und Cokes-Werke zu Gottesberg.

Activa.

Bilanz per 30. Juni 1881.

Passiva.

Montanbesitz (nach Abschreibung von Mark 12,356.84*)	Mk. 1,069,643.16	
Grundbesitz A	42,262.60	
Hochbauten A	266,000.—	
Tiefbauten A (nach Abschreibung von Mark 20,893.93)	980,020.60	
Kohlenwäschen A	5,228.—	
Cokesanstalten A	10,400.—	
Locomotivbahn A	1,000.—	
Seilbahn A	9,435.52	
Ziegeleien A	10,000.—	
Kalkofen A	3,000.—	
Inventar (nach Abschreibung von Mark 3,669.—)	123,019.11	2,693,033 03
Cassa	Mk. 38,693.67	
Oesterr. Banknoten	5,566.22	
Wechsel	62,279.86	
Effecten	502,360.75	
Banquier-Guthaben	556,539.54	
Debitoren	Mk. 1,165,440.04	
	655,700.88	
Vorräthe:		
Kohlen	Mk. 18,083.70	
Cokes	42,504.12	
Material	102,812.57	
Ziegelei-Conto B	9,292.27	
Kalkofen-Conto B	2,226.34	
	Mk. 174,919.—	1,996,059 90

*) excl. der im Directionsberichte erwähnten Abschreibung von Mk. 18,000.

4,689,092 93

Actien-Capital	4,000,000 —
Actionaire der Schlesischen Kohlenwerks-Actien-Gesellschaft in Liqu. für 1003 uneingelöste Actien	30,090 —
Diverse Creditoren	259,002 93
Gewinn- und Verlust-Conto: Reingewinn per Saldo	400,000 —

4,689,092 93

Gewinn- und Verlust-Conto per 30. Juni 1881. Haben.

An allgemeine Unkosten	56,660 29
„ Steuern und Abgaben (excl. Bergwerksgefälle)	4,907 58
„ Bankprovisionen	3,304 06
„ Abschreibungen:	
vom Montanbesitz	Mk. 12,356.84
von Tiefbauten	20,893.93
„ Kohlenwäschen	5,228.—
„ Cokesanstalten	10,400.—
„ Locomotivbahn	1,000.—
„ Inventar	3,669.—
„ Verlust beim Kalkofenbetriebe	1,315 48
„ Gewinn per Saldo	400,000 —
	519,735 18

Per Gewinne auf:	
Kohlen-Conto	105,884 88
Cokes-Conto	223,199 01
Grundbesitz-Conto B	3,032 52
Hochbauten-Conto B	12,524 42
Ziegelei-Conto B	5,977 57
Oesterr. Banknoten-Conto (Coursgegewinn)	3,618 96
Wechsel-Conto (Disc. und Coursgegewinn)	3,610 65
Effecten-Conto (Coursgegewinn)	7,992 97
Zinsen-Conto (incl. Effecten-Zinsen)	71,894 20
„ Gewinn bei Verkauf eines Theiles von Comet-Grube	82,000 —
	519,735 18

Die Direction.

Berndt.

Wm. Prescher.

Die Uebereinstimmung vorstehender Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Conto mit den Büchern wird bescheinigt.

[6749]

Waldenburg, im October 1881.

B. Leistikow.

Carl Neumann.

Schlesische Kohlen- und Cokes-Werke.

Durch Beschluss der heute abgehaltenen Generalversammlung ist die Dividende für die erste Geschäftsperiode 1880/81 auf 7 pCt. = M. 28 pro Actie festgesetzt worden.

Die Auszahlung derselben erfolgt vom 7. November d. J. an:

in Gottesberg bei der Kasse der Gesellschaft,

„ Berlin bei S. Bleichröder und bei der Deutschen Bank,

„ Breslau bei Wilhelm Ledermann,

„ Wien bei der k. k. pr. österr. Creditanstalt f. H. u. G.

und bei dem Wiener Bank-Verein

gegen Einlieferung der Dividendenscheine Nr. 1, denen arithmetisch geordnete Nummern-Verzeichnisse beizufügen sind, und zwar bei den angegebenen Zahlstellen in Berlin, Breslau und Wien bis zum 30. November a. c., später nur noch in Gottesberg.

Gottesberg, 31. October 1881.

[6748]

Die Direction.

Berndt.

Wm. Prescher.

Submission

auf Gaskohlen für die Gaswerke in Breslau.

Die Beschaffung von Gaskohlen bester Qualität für das Jahr vom 1. April 1882 bis dahin 1883, und zwar:

1) 360,000 Centner Niederschlesischer Kohlen, theils in Stücken, theils in Kleinkohle,

2) 440,000 Centner Oberschlesischer Kohlen in Stücken;

sub 1 lieferbar theils nach dem Bahnhof Breslau der Freiburger-Schweidnitzer, theils nach dem Oberthorbahnhof der Rechte-Ober-Ufer-Bahn;

sub 2 lieferbar theils nach denselben Bahnhöfen, theils Bahnhof Breslau der Oberschlesischen Bahn, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Schriftliche Offerten von Grubenverwaltungen für Lieferung der drei genannten Kohlenforten franco den oben bezeichneten Bahnhöfen werden bis 10. November c., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Central-Bureau der Gas- und Wasserwerke, Lessingplatz Nr. 3, entgegen genommen, woselbst auch die näheren Bedingungen nebst einem Vertheilungsplan eingesehen oder gegen Zahlung von 0,50 Mark in Empfang genommen werden können.

Breslau, den 28. October 1881.

Die Verwaltung

der städtischen Gas- und Wasserwerke.

Reelles Heirathsge such.

Ein Kaufmann, 30 Jahre alt, katholisch, Besitzer eines umfangreichen Geschäfts in einer größeren Provinzialstadt, hat die Absicht sich zu verheirathen. Junge Damen im Alter von 18–22 Jahren wollen daher die Güte haben vertrauensvoll ihre w. Adresse nebst Photographie mit Angabe näherer Verhältnisse unter H. 24024 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau zur Weiterbeförderung einzusenden. [596]

Stammkuffen.

Jubilarkuffen. — Ficus. Silberhochzeits-Geschenke. Silber-Kränze und Bouquets. Photographie auf Porzellan. Jahrestafeln. Porzellan- u. Emaille-Schilder.

Restaurations-Artikel.

Angieken alter Ruffenbedel. Carl Stahn, Klosterstraße 1, am Stadthafen.

Epilepsie.

Krampf- und Nervenleiden, alle welche sich für viele Krankheiten interessieren und sichere Hilfe suchen, mögen sich vertrauensvoll die Prognose des Dr. Boas, Specialist für Krampf- und Nervenleiden, verschaffen. Gratis und franco zu beziehen nur durch Herrn

Parlaghy,

München, 39 Bayerstraße.

Für ein lucratives, mit keinem Risiko verbundenes Fabrikationsgeschäft wird ein Socius mit 20–30,000 M. Einlage gesucht, Fachmann vorhanden. Offerten unter T. Nr. 17 an die Exp. der Bresl. Ztg. erbeten. [6740]

Teilnehmer zu einem lucrativen Unternehmen mit

Mf. 500

Einlage gesucht. Off. M. L. 15 postl.

G. A. Opelt's

Knopfhandlung, Zunkerstraße 28, empfiehlt in größter Auswahl moderne Knöpfe an Kleider, Jaquets und Mantel etc., [598] Jagdknöpfe, Livreeknöpfe.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der königlichen Domaine Soppau im Kreise Leobschütz, 7,5 Kilometer von dieser eine Station der Wilhelmsbahn bildenden Kreisstadt entfernt, an der Chaussee von Leobschütz nach Jägerndorf gelegen, auf 18 Jahre, nämlich von Johannis 1882 bis dahin 1900, haben wir Termin auf Donnerstag, den 1. December d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem dem hiesigen Schloßgebäude vor dem Herrn Regierungs-Rath Bayer anberaumt. [6140]

Das zur Verpachtung bestimmte Areal umfaßt:

a. an Acker..... 257,409 ha,
b. an Gärten..... 2,246 „
c. an Wiesen..... 30,240 „
d. an Feldland..... 0,207 „
e. an Hofraum..... 2,370 „
f. an Wegen..... 5,527 „
g. an Gräben..... 0,674 „

zusammen 298,340 ha.

Das Pachtpfand-Minimum ist auf 18,150 Mark, das zur Uebernahme der Pachtung erforderliche Vermögen auf 90,000 Mark festgesetzt.

Die Pachtbewerber haben sich über den eigenthümlichen Besitz dieses disponiblen Vermögens, sowie über ihre Qualifikation als Landwirthe möglichst schon am Tage vor, spätestens in dem Licitationstermine, auszuweisen.

Die Pachtabbedingungen und Regeln der Licitation werden in dem Pachterwohnhaufe zu Soppau und in unserem Domainenbureau im hiesigen Schloße zur Einsicht ausliegen, können auch auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien in Abschrift mitgetheilt werden. Wegen Beschaffung der Pachtabjecte wollen sich die Pachtbewerber an den gegenwärtigen Domainenpächter, Herrn Hauptmann a. D. Braune, wenden. Die Kostenanschläge über die mit fiscalischen Beihilfen auf der Domaine auszuführenden Neubauten liegen im hiesigen Domainenbureau zur Einsicht bereit, werden auch im Licitationstermine besonders vorgelegt werden.

Oppeln, den 14. October 1881.

Königliche Regierung.

Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

Holz-Verkauf.

Oberförsterei Proskau. Mittwoch, den 9. Novbr. cr., werden im Meistfischen Gashofe hieselbst von Vormittags 10 Uhr ab zum Ausgebot gelangen: Aus dem Wirtschaftsjahre 1882: 6 Riefen I. RL, 10 II. RL, 49 III. RL, 83 IV. RL, 43 V. RL, 4 Fichten I. RL, 4 III. RL, 31 IV. RL, 36 V. RL. [6741] Der Königliche Oberförster.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gerbermeisters

Friedrich Elsner

zu Landeck wird heute,

am 31. October 1881,

Nachmittags 2 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Bürgermeister Moritz Birke in Landeck wird zum Concurs-Verwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 5. December 1881

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

auf den 14. November 1881,

Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf den 22. December 1881,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, im hiesigen Rathhaufe, Zimmer Nr. 4, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter

bis zum 20. November 1881

Anzeige zu machen. [6747]

Königl. Amts-Gericht I

zu Landeck.

gez. Sad.

Bekanntmachung. [6743]

In Abänderung der Geschäftsvertheilung für das Jahr 1881 ist durch Beschluß des Präsidii des Königl. Landgerichts hieselbst vom 11. October 1881 bei dem hiesigen Amtsgerichte die Bearbeitung der auf die Führung des Handels-, des Genossenschafts-, des Fiskus- und des Muster-Registers sich beziehenden Geschäfte vom 1. November 1881 ab dem Herrn Amtsrichter Friedländer, und in dessen Behinderung dem Herrn Amtsrichter Faulhaber übertragen worden.

Als Gerichtsschreiber wirkt bei den oben erwähnten Geschäften nach wie vor Herr Gerichtsschreiber Knesek, sowie in dessen Behinderung Herr Gerichtsschreiber Geisig mit.

Deuthen D. S., den 31. Oct. 1881.

Königl. Amts-Gericht VII.

Die baldige Niederlassung eines Arztes

in hiesiger Stadt ist dringendes Bedürfnis, nachdem der bisherige hiesige Arzt von hier verzogen ist.

Apothete ist am Orte und ist derselbe Sitz eines Amtsgerichts. Der Amtsgerichtsbezirk, welcher auf den hiesigen Arzt angewiesen ist, zählt über 10,000 Einwohner. Die Stadtgemeinde zahlt für Ausübung der Armenpraxis ein Stipendium von 300 M., auch war dem bisherigen Arzte die Uebernahme von 350 M. gezahlt wurde. [6746]

Levin, Reg.-Bez. Breslau, den 1. November 1881.

Der Bürgermeister.

Schäpe.

Bekanntmachung.

Die große, der Neuzeit entsprechend eingerichtete, mit guter Rundschaft besetzte

Dampf-Färberei

zu Wiedersfeld bei Apolda

soll verkauft, event. an einen tüchtigen Färber unter äußerst günstigen Bedingungen verpachtet werden; die Uebernahme kann jederzeit stattfinden. Reflect. belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden. [563]

Apolda, 29. October 1881.

Der Concursverwalter

C. A. Miltch.

Die Hebestelle zu Naclo

mit einer Hebefähigkeit für eine halbe resp. für eine Meile, soll anderweitig in dem hierzu

auf Montag, den 5. December c.,

Nachmittags 3 Uhr,

in dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung angekauft werden.

Die Pachtabbedingungen können hier eingesehen oder gegen Zahlung der Copialien schriftlich bezogen werden.

Jeder Bieter hat eine Betungs-Cautio von 1000 Mark im Termine niederzulegen.

Neudorf D. S., den 28. October 1881.

Die Graf Guido

Senkel-Donnersmarck'sche

Chaussee-Verwaltung.

Ein elegantes Coupé,

ein- und zweisänig zu fahren, aus der Neupfischen Fabrik, wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen. [6547]

Dhlauer Stadtgraben 21.

